

# Danziger Volksstimme

Neuerungen im Auslande für Sachen, welche die Freie Stadt Danzig betrifft. Nachrichten aus dem Reichstag, aus dem Deutschen Reich, aus dem Auslande, aus dem Reichsgericht, Obersteueramt und Finanzministerium sowie in Sachen und dem Kaiserreich Kapitulation.

Organ für die wirkliche Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 9

Mittwoch, den 11. Januar 1922

18. Jahrgang

Gelehrte Redaktion: Danzig, am Samstag No. 6  
Periodicität: Danzig 2045  
Postamt: Kaiserliches Postamt unter Generalpostmeister 233. Herausgeber: Schriftleitung der sozialdemokratischen Presse und Redaktion 2045.

## Die letzten Tage des französischen Parlaments.

Zum Wiederaufzetteln von Kammer und Senat. — Die Polizei auf der Sege und kommunistischen Abgeordneten.

Die beiden Hälften des französischen Parlaments sind am Dienstag wieder zusammengetreten. Dem Brauch gehorchen stellten die Oberpräsidenten Begrüßungsansprachen, in denen sie ihrer Zuversicht für die Zukunft Frankreichs und den Fortschritt des Friedens Ausdruck gaben. Zum Präsidenten der Kammer wurde, wie erwartet, der sozialistische Abgeordnete Guiffon mit 340 gegen 30 Stimmen gewählt. Einheitliche Stimmenthaltung der Sozialgruppen ist darin eine Anerkennung der unparteiischen und willkürlichen Gestaltung der Kammergefässe durch Guiffon zu erblicken.

Im Vordergrund des Interesses steht jedoch das Schicksal der kommunistischen Abgeordneten Gachin, Dorlot, Dumas und Martu, die längere Freiheitsstrafen zu verbüßen haben und nur auf einen Beschluss der Kammer hin aus dem Gefängnis entlassen worden waren, um ihren Abgeordnetenpflichten nachkommen zu können. Hinzu kommt jetzt noch der kommunistische Abgeordnete Vallant-Conturier, dessen Verurteilung wegen antimilitaristischer Agitation während der Kammerferien endgültig geworden ist. Der Ministerrat hat am Dienstag beschlossen, die fünf Abgeordneten, die sich bisher den politischen Nachforschungen entziehen konnten, beim Versuch, in die Kammer zurückzukehren, verhaftet zu lassen und diese Maßnahme vor dem Hause zu vertreten. Sollte ein Antrag auf ihre Freilassung gestellt werden, so will die Regierung dagegen die Vertrauensfrage stellen. Die Folge dieses Beschlusses war eine Art Mobilisierung der Polizei und der Republikanischen Garde in Paris. Eine große Anzahl von Agenten in Paris ist ebenfalls zur Beobachtung der Kammerabgänge im Dienst gestellt.

Der Wahlgangausschuss der sozialistischen Kammerfraktion hat an dem Guiffon und seinem Kabinett bereits am Dienstag abgelehnt, die Abgeordneten der sozialistischen Fraktionen und der sozialdemokratischen Immunität geführt zu lassen. Für den Fall einer Verziehung sollen die Abgeordneten Baron und Ubez den Antrag auf sofortige Freilassung in der Kammer stellen.

Die Session der Kammer, deren Neuwahl für den 22. April angesetzt ist, dürfte kaum über die Wittere des

Monats März hinaus dauern, da man den Abgeordneten die Teilnahme an der letzten Phase des Wahlkampfes ermöglichen will. Das noch unerledigte Arbeitsprogramm ist so umfangreich, daß eine Reihe wichtiger Fragen, wie die Reform der Armee, die Revision des Sozialarbeits und vielleicht auch das Petroleummonopol dem neuen Haufe überlassen bleiben dürften. Die Regierung beschließt, zunächst das Rekrutierungsgesetz und die Eröffnungsverordnung zum Armeestatut durchzubringen, um hierauf das Bildungsgesetz, dessen Wirkungen auf die breiten Wählermassen nicht übersehen werden können, zur Annahme zu empfehlen. Endlich soll auch die Sozialversicherung, die seit Jahren vom Senat unerledigt geblieben war, noch in dieser Legislaturperiode Gesetz werden. Neben der rein gesetzgeberischen Arbeit wird in der Kammer aber auch die gute Debatte über die Finanzpolitik Poincaré, die am 24. Januar beginnen soll, durchgeführt werden.

Dem Senat hat die Regierung gleichfalls eine Reihe von Gesetzen wie über die Organisation des französischen Volkes im Kreissaal und über die Gruppe vorgelegt. Daneben wird sie vor dem Senatrat noch Unterredungen über die Auswärtige Politik, die Währungsstabilisierung und über die Einheitswährung zu beantworten haben.

### Zu der beschäftigten Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten.

Der Beschluss des Radinets Poincaré, die kommunistischen Abgeordneten bei dem Wintertag in die Kammer verhafsten zu lassen, steht heute in die ganzen Presse auf Wiederstand. Der "Courrier" erklärt: die Kammer brauche nur noch dem Verfolgungswahn der Regierung zu folgen, um ihren moralischen Standpunkt zu bestreiten. Das "Oeuvre" hält dem Ministerpräsidenten seine Erfahrungen vom 28. Juli und 8. November 1921 vor, die er damals bei der Freilassung verschiedener Abgeordneten in der Kammer abgegeben habe. Damals betonte Poincaré, er möge die Vertrauensfrage nicht stellen, weil die Kammer doch über ihre Weisheit bleibe, ob und weil er es für unmöglich hielte, die Abgeordneten zu verhaften, ohne das nur der Fall, um eine Abwehr gegen die gesamte Région offiziell zu unternehmen. Seine Vertrauensfrage richte sich nicht so sehr gegen die Kommunisten wie gegen die Sozialisten und Radikalen. Die Sozialparteien mühten über unbedingt dieses Völle auszuholen und sollte darüber sogar das Radinat Poincaré gestürzt werden müssen.

## Besetzte Gebiete des Bürgerkrieges.

Zum Parteitag der ungarischen Sozialdemokraten.

Vom 6. bis 8. Januar tagte in Budapest der Parteitag der Sozialdemokratie Ungarns. Es wurden Resolutionen angenommen, die u. a. die Anerkennung Sovjetruhlands durch die Horthy-Regierung verlangen und den Parteivorstand auffordern, die Initiative zu einer gemeinsamen Konferenz der sozialistischen Parteien der Donauländer zu ergreifen. Im Verlaufe der Debatte erklärte Abg. Popovics als Reaktion des Parteivorstandes, daß der Kampf gegen die Konterrevolution nicht nur mit parlamentarischen Mitteln, sondern auch mit Waffen geführt werden solle. Es verlohn sich, aus diesem Vorgehen einmal näher auf die organisatorische und ideelle Lage der ungarischen Partei einzugehen.

Die ungarische Konterrevolution, in ihren politischen Formen vielfach gewandelt, beherrscht noch immer die Stunde. Durch ihre alte Vorbereitung der Habsburger ist sie der Weltkrieg der ganzen mittel-europäischen Revolution. Darum kommt den Kräften, die gegen sie im Lande selbst ankämpfen, internationale Bedeutung zu. Aber es ist falsch, von „Kräften“ zu sprechen, denn die Konterrevolution hat alles in ihr Volk gebaut; auf einem gefährlichen, westpolitisch außerordentlich bedeutsamen Posten hält nur eine einzige Kraft Wache, es ist die ungarische Sozialdemokratie, die ungarische Arbeiterchaft. Ihre Kämpfe, ihre Siege und Niederlagen, ihre Entwicklung und ihr Aufstieg sind ein Element des Friedens, der republikanischen Ordnung, des sozialdemokratischen Kampfes in allen Donauländern.

Aber noch aus einem andern Grunde sind die Schicksale der ungarischen Arbeitersklasse ein Gegenstand des leidenschaftlichen Interesses. Die Konterrevolution hat in einer ganzen Reihe von Ländern, wo die Übertragung des sozialdemokratischen Systems verucht wurde, die Taktik mit der inneren Kraft der Arbeitersklasse nicht rechnete, die Arbeiterbewegungen niedergeworfen. Finnland, Bayern, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, sie waren ein Rückgrat des proletarischen Bewegung. Dieses, die kapitalistische Entwicklung, auch wenn sie sich in das blutige Feld des Krieges hält, kann der Arbeitersklasse nicht entziehen. Mit der Arbeitersklasse aber entzieht von neuem die sozialdemokratische Bewegung. Sie kann unter keinen Umständen die Arbeitersklasse vollziehen, das unbedingt nötig ist. Von dem Machtkampf Horvath, mit dem er seinen Einzug in Budapest hält. Mit Beschlüssen — sie gehören — bis zum Wiederaufbau der Partei und der Gewerkschaften führt ein langer, blutiger, leidenschaftlicher Weg. Neben ein gutes Ende dieses Weges liegt der ungarische Parteitag Rechnung ab, der am Freitag in Budapest zusammentrat.

Der Parteivorstand hat in einem 148 Seiten starken Bericht seinen Bericht vorgelegt, aus dem vor allem die ungemeinen Schwierigkeiten zu erkennen sind, mit denen die Arbeiterbewegung in dem konterrevolutionären Lande zu kämpfen hat. Nach der "Treibjagd" wie der Minister Wass die Wahlen vom Dezember 1920 nannte, musterte die ungarische Partei ihre stark geschlachten Reihen. Der Bericht ruft in Erinnerung, daß bei den Wahlen im Jahre 1921 die sozialdemokratischen Kandidaten 274 816 Stimmen erhielten, in den Treibjagdwahlen von 1920 aber nur 120 854 Stimmen. Da daß Land durch das infame Wahlgesetz gleichsam in zwei Hälften geteilt ist, in das geheim und in das öffentlich abstimmen darf. Und, gibt der Bericht über den Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen gesondert Aufklärung. In den geheim abstimgenden Bezirken gingen die sozialdemokratischen Stimmen von 208 427 auf 107 922 Stimmen zurück; in den offenen abstimgenden Bezirken von 66 889 Stimmen auf 18 082 Stimmen. Die Sozialdemokratie verlor also in den geheimen Bezirken nicht ganz die Hälfte ihrer Stimmen, in den offenen abstimgenden Bezirken zwei Drittel. Von den 24 Mandaten, die die Sozialdemokraten in der zuletzt Nationalversammlung hatten, verloren sie zehn; dennoch haben sie unter allen Oppositionsparteien den Bruch des konterrevolutionären Machiapparates am besten standgehalten.

Wie welch gewaltigen Mitteln dieser Stimmeneinbruch vollbracht wurde, ist bekannt. Wir wollen nur auf die Verfolgung des einzigen sozialdemokratischen Blattes, das augleich das einzige oppositionelle Blatt in Ungarn ist, der "Nepszava", hinweisen: seit drei Jahren ist ihr das Polizeigerecht entzogen, in der Provinz, vor allem in den Dörfern, bedeutet dies Bezug der "Nepszava" oft die Gefahr der Exil und immer einen nie aussehenden Kleinkrieg mit den Dorfgewaltigen. Seit dem September 1920 wurden 82 neue Prekordate gegen die "Nepszava" angestrengt, in den letzten drei Jahren insgesamt 412. Im Berichtsjahr wurden die Redakteure der "Nepszava" zu zehn Jahren Gefängnis und 21 000 Pengo Geldstrafe verurteilt. Sie politische Kritik wird mit schwerer Bußgeldstrafe geahndet, wobei die hohen Geldstrafen den Zweck verfolgen, die Partei der Arbeiter finanziell auszurütteln und die Partei ihrer Zeitung zu einer heftigen Sprache, vor allem in allen Fragen der auswärtigen Politik, der militärischen Rüstungen, der Staatsform zu zwingen. Da aus diesem Grunde der auf den Massen lastende unerträgliche politische Druck in der sozialdemokratischen Presse keinen entsprechenden Ausdruck finden kann, sinkt auch die Auslesekräft dieser Presse auf die Massen.

Wie viele Mitglieder die Partei überhaupt zählt, ist der Bericht nicht mit. Aber im wesentlichen ist die Partei noch immer, darin der belgischen und der englischen Arbeiterpartei gleich, auf den Gewerkschaften aufgebaut. Die Gartungsfabrik, die Abschaffung des Meisterhauses, das fehlt, staatlichen Arbeitslosenunterstützung, die hemmungslose Ausbeutung läuft jetzt auf den Gewerkschaften, und durch die enge Verbundenheit auf der Partei.

## Die neuen Männer Danzigs.

Die Vorschläge der Koalitionsparteien für den Senat.

Heute tritt zum erstenmal der neue Volkstag zusammen. Es gibt nur eine kurze Sitzung, da der einzige Punkt der Tagesordnung die Wahl des Präsidiums ist. Dann dürfte sich unser Parlament auf eine Woche verlängern, um in der nächsten Woche den neuen Senat zu wählen. Als Präsidenten sind die Abgeordneten Gell, Bogdan und Neubauer in Aussicht genommen.

Die neuen Koalitionsparteien haben inzwischen die Männer bestimmt, die künftig als Senatoren die Geschichte Danzigs schreiben sollen. Nach den getroffenen Vereinbarungen stellt die Sozialdemokratie acht Senatoren, das Zentrum vier und die Deutschliberalen zwei Senatoren. Zu diesen nebenamtlichen Mitgliedern des Senats kommen dann noch die sieben hauptamtlichen Senatoren, bis die geplante Verfassungsänderung durchgeführt wird. Al-

Berreiter der Sozialdemokratie

für den neuen Senat vorgeschlagen:

Gustav Ermisch, Zeitungsverleger, geb. 4. 7. 1869 in Bromberg, Erlernte das Maurerhandwerk und war von 1900 bis 1912 Angestellter des Maurerhandwerks, von 1912 bis 1919 Vertreter und Sekretär der Westpreußischen Sozialdemokratie. Mitglied der Deutschen Nationalversammlung 1919/20 Reichstagsabgeordneter für Westpreußen. Mitglied der Verfassunggebenden Versammlung Danzig und des ersten und zweiten Volkstages, hessischer Reichsrat und Vizepräsident des Senats.

Maximilian Leon, Geschäftsführer, geb. 10. 10. 1886 in Lubau, gebürtig, erlernte das Maschineriehandwerk. Seit 1. April 1914 Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, seit 1917 in Danzig, 1918/21 Vorsteher des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig. Vorsteher der Freien Volkshilfe. Mitglied des ersten und zweiten Volkstages und des Senats.

Grönhagen, Friedrich, Geschäftsführer, am 27. 2. 1876 als Sohn des Kaufmanns G. in Breslau geboren, kam später nach Danzig, gebürtig, erlernte das Maurerhandwerk. Von 1904 bis 1911 Sekretär des Maurerhandwerks in Danzig. Von 1911 bis 1919 Arbeitersekretär, seit August 1919 Geschäftsführer des Konsum- und Spargenossenschafts in Danzig. Mitglied des ersten und zweiten Volkstages und des Senats.

Kommunist, Bernhard, Dr., Richtergerichtsrat, am 25. 10. 1890 in Berlin geboren, besuchte die Oberrealchule St. Petri in Danzig, studierte 1908—1912 in Berlin und Königsberg, 1912

selbst Referendarengen und Doktorpromotion. Am 8. 8. 1921 in Danzig zum Banngerichtsrat gewählt. Mitglied des zweiten Senats und des Senats 1920/21.

Hanninger, Max, Bürgermeister, geboren in Dirschau am 20. Juni 1877. Gymnasium bis Oberlehrer, später Regierungskonservator. Von 1909 bis 1917 Kreissekretär des Kreises Danziger Höhe. 1917 bis 1920 Gemeinbevölkerer von Emanz, seit 1921 Bürgermeister von Ohra. Mitglied des Senats 1925/26.

Leibberg, Karl, Geschäftsführer, am 8. 8. 1882 geboren, erlernte das Zimmererhandwerk. Geschäftsführer des Deutschen Handarbeiterverbandes im Freistaat Danzig. Seit 1924 Gemeindevorsteher in Wehlinsen. Mitglied des Kreisausschusses Danziger Heide, der Verfassunggebenden Versammlung und des ersten und zweiten Volkstages.

Reck, Walter, Bürgermeister, am 6. 1. 1878 in Danzig geboren. Besuchte die St. Katharinenschule und erlernte später das Zimmererhandwerk. Von 1900 bis 1919 Sekretär des Betriebsverbandes der Schuhhersteller, Zahlstelle Danzig. Mitglied der Deutschen Nationalversammlung. Von 1919 bis 1923 Arbeitersekretär in Danzig. Am 28. 3. 1923 zum Bürgermeister von Leutensdorf gewählt. Beauftragt der Verfassunggebenden Versammlung des ersten und zweiten Volkstages und des Senats 1925/26.

Rut, Hans, Dr., Landgerichtsdirektor. Tätigte sich nach dem Umschwung vielfach in den Bildungseinrichtungen der sozialdemokratischen Geschäftswelt. Mitglied der Verfassunggebenden Versammlung Danzig. Vorsteher der Deutschen Schöpftau-Gesellschaft.

Das Zentrum hat als Senatoren folgende Herren in Vorschlag gebracht: Weingroßhändler Gustav, Gewerkschaftssekretär Formell, Steuerbeamter Kurkowski und Gustav Schwartzi. Alle vier Herren gehören schon höchst dem Senat an.

Die Deutschliberale Partei bringt von ihren Mitgliedern folgende Herren für den Senat in Vorschlag: Kauffmann, Julius, Jewellom, L. und Baummann, Kurt. Sie befinden sich beide in der Gewerkschaften aufgebaut. Die Gartungsfabrik, die Abschaffung des Meisterhauses, das fehlt, staatlichen Arbeitslosenunterstützung, die hemmungslose Ausbeutung läuft jetzt auf den Gewerkschaften, und durch die enge Verbundenheit auf der Partei.

Die Wahl des neuen Senats dürfte am Mittwoch, dem 18. Januar, vor sich gehen.

Besteht man indes auch auf diese Schwierigkeiten gerichtet, so ist dennoch die Tatsache nicht zu bestreiten, warum in die ungarische Partei in den Beziehungen des Arbeiters Konterrevolutionärer Charakter war als könnte. Gewiss ist dies das entscheidende Problem, mit dem sich der Parteitag auseinandersetzen begonnen hat. Ob und welche Artikulation innerhalb der Partei dieses unverzweigte Ergebnis herbeigesetzt haben, ist eine innere Angelegenheit der ungarischen Partei. Von internationaler Bedeutung ist die Frage, wohin sie über die Sozialdemokratie der Arbeiterbewegung in einem Konterrevolutionären Lande lehrende Aussichtslinie gibt. Die ungarische Arbeiterklasse ist noch heute von den Eindrücken der Weltrevolution, die sie in die Höhe hoben und dann durch die einbrechende Konterrevolution in den letzten Hintergrund der Ohnmacht schlenderen, im Innersten aufgeworfen. Die ungarische Konterrevolution konnte vornehmlich aus außenpolitischen Gründen die Arbeiterbewegung nicht so restlos unterdrücken wie etwa der italienische Faschismus, der keine Illusionen auf die übrige Welt nehmen muss. Sie vermochte es nicht so vollständig zu zerstören wie die Nationalsozialisten, weil die Arbeiterbewegung in Ungarn doch zu stark eingewurzelt war. Aber sie von ihr sehr engen Kreisen, die die Zukunft der Arbeiterklasse befürchten mögen, gegen die sich aber alle ihre Institute und Gesetze in standiger Rebellion befinden.

Das ist das eigentliche Problem der ungarischen Arbeiterbewegung: mit einer aus Erfahrung und Instinkt durchaus revolutionären Arbeiterklasse eine Politik zu machen, deren Grenzen von der Konterrevolution abgesteckt sind, an der parlamentarischen Arbeit mitwirken, ohne den Kleinsten Erosion in die Scheine bringen zu können, sich eine Politik der Pläne aufzutragen, ohne den geringsten Einfluss auf die Politik der anderen Parteien und der Negierung ausüben zu können. Es gehört schon ein ungewöhnliches Maß von Glück, eine unerschütterliche Freude zum Sozialismus dazu, unter diesen schwierigen, unübersehbaren Komplikationen mit der Hoffnung auf bessere Zeiten auszuharren. Diese Freude lebt in den Arbeitern: sie wird vor allem darin offenbar, dass alle Versuche, eine gelbe Bewegung zu organisieren, mißlungen sind. Gelbe und Blauerjahr suchte man die Arbeiter in diese Organisationen zu locken; der blutige Terror der ersten Jahre der Konterrevolution erreichte hier ebenso wenig wie der heutige Druck der Gewerkschaften, in die sich der weiße Schreiber, ohne seine politischen und sozialen Rechte auszugeben, verkleidet hat.

Der blutige, grausame, handgreifliche Terror stieß auf den Tod, auf den heldenmütigen Widerstand der Arbeiterklasse. Die Arbeiter begreifen zu lehren, dass die Diktatur nur ein neues Kriegsangebot ist, das aber selten gehalten ist und das gegen sie sowohl mit derselben Entschlossenheit und mit demselben Mut gekämpft werden muss wie gegen die hängenden und fästrierenden Schalen: das ist das große Erziehungsproblem, vor das der merkwürdige Gang der Geschichte der ungarischen Arbeiterbewegung gestellt hat. Wird der Parteitag von Budapest diese psychologischen Bedürfnissen der Arbeiterschaftslehre tragen, dann wird der Vorschlag von 1922 bis 1923 nur eine vorübergehende Episode sein, und der Parteitag kann eine neue Zeit der Erstärkung und des Aufstiegs der ungarischen Arbeiterklasse vorbereiten.

## Ein Wahlsieg der Arbeiterpartei in England.

Die Nachwahl in Northampton, der ein mit ungewöhnlicher Stärke geführter Wahlkampf vorangetrieben war, ergab den Sieg der Kandidaten der Arbeiterpartei, bestrengte Wirkung über die Konservativen, in deren Kreis sich der Wahlkreis bisher befunden hatte. Lediglich die Kandidaten der Arbeiterpartei und der Liberalen vermochten gegenüber der letzten Wahl einen absoluten Stimmengewinn zu verzeichnen, während der offizielle konservative Kandidat 2000 Stimmen einbüßte. Ein unabkömmliger konservativer Kandidat vermochte nur 1000 Stimmen zu erzielen.

Der Sieg der Arbeiterpartei ist um so bemerkenswerter, als der Kampf gegen den Arbeiterkandidaten, der früher kurze Zeit der kommunistischen Partei angehört hatte, von der bürgerlichen Seite mit den schamlosen Mitteln geführt wurde. Mit Malone, einem früheren aktiven britischen Obersten, der vor seinem Eintritt in die Politik in wichtigen Militärmissionen Verwendung fand, gewinnt die Unterhansfraktion der Arbeiterpartei einen Militärsachverständigen hohen Ranges.

## Bruno Frank: „Zwölftausend“.

Stadttheater.

Damit es keine Verweichungen gebe; dies ist Bruno Frank. — Der andere, den wir lange und im meisten kennen, ist der Meissener, der sich mit „et“ schreibt. Der dritte, den wir leider noch nicht kennen, obwohl er wie die beiden anderen ein echter Dichter ist, heißt Leopold und steht uns freiherrlichen Menschen besonders nah. Paul Frank, ein Wiener, schriftsteller zumeist Prosa; aber sein Konglomerat „Mandarin“ wäre auch nach zwölf Jahren noch ein handfestes Klassikerstück von herbstlicher Art.

Also dies ist Bruno Frank, und nichts charakterisiert ihn besser als sein eigenes Wort: „mein literarischer Geschmack ist ästhetisch altmodisch.“ Tatsächlich könnte das Drama „Zwölftausend“ von einem Dichter um die Jahrhundertwende geschrieben worden sein, obwohl Bruno Frank vierzigjährig, also noch im Fahrwasser der reiferen Neubauer stand.

Doch er ein Dichter ist, bewies er durchaus überzeugend mit ein paar Gedichtblättern, die er zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Lebensjahr schrieb. Es stehen in ihnen erregende innere Rhythmus und unwillkürliche Schwermut und Trauer, das man sie als Heilkraut gegen die eigene brauchen kann. Stofflich exklusiv und formell ausgefeilt ist die Prosa Bruno Franks, der zum Besten der neueren Erzählkunst rechnet. Auch um die Schaubühne hat er sich schon zweimal bemüht. Da ist die dramatisierte Novelle „Die Schwestern und der Fremde“ und das schon dramatisch ansprechende, dichterisch schwächer Dichterstück „Das Weib auf dem Tiere“. Beide sind von den Brechtern schnell vergessen, obwohl souverän wertvoller als anderes, beide nicht.

Ein Drama ist auch nicht „Zwölftausend“. Zwei Neunköpfige flüchtig läuft die Sache fächerhaftig still; und erlischt.

Bruno Frank lugt zu Schiller hinüber. In „Kabale und Liebe“ erfährt die Milford, das am Schmuck ihres Leibes das Nutzverstülpner Landeskinder klebt und will es mit Berlin abwischen. Die Lied ist bei Frank eine übermächtige Tochter und hat sich im Bett des Fürsten zu einer „Gräfin Spargenbeck“ emporgelöst. Der Fürst ist einer feiner Blutegel aus der friderizianischen Zeit, für die das Partier Hallzeit zu steht in Aktion trat: er frisst, säuft, lüpft, faulenzt und lässt sich dieses Überleben von seinen Untertanen bezahlen. Mit Schweiß und Blut. Der Caprice einer letzten Stunde zuliebe knallt er einen armen Schornsteinfeger

## Pläne zur Verfassungsänderung in Polen.

### Die Linke wünscht Abschaffung des Senats.

Die Warschauer Städter beschäftigt sich bereits jetzt mit den Verfassungsänderungsaufgaben der neuen polnischen Parlamente. Wahrend die Rechte eine Erweiterung der parlamentarischen Kontrolle durch den Senat gegenüber dem Sejm wünscht, ist die Linke für eine Abschaffung des Senats. Die Pilsudskianer hingegen sind für eine Verbeamtung des jeweiligen Prinzip, aber Beschränkung der parlamentarischen Rechte und Erweiterung der Rechte des Staatspräsidenten.

Außöhrlich beschäftigt sich der Verfassungsrechtler des sozialistischen „Robotnik“ mit den Verfassungsänderungsplänen und kommt zu dem Schluss, dass das Zweite Kammer-Ehrensystem für Polen nicht das Gegebene sei. Es sei auch historisch in Polen nicht begründet. Die Kontrolle der parlamentarischen Arbeit könnte durch eine juristische Kommission, die aus Rechtsgelehrten und Abgeordneten besteht, ausgelöscht werden. Diese Kommission könnte jedes Gesetz auf seine rechtliche Gültigkeit prüfen. Ergeben sich juristische Widersprüche, so könnte das Gesetz dann an den Sejm zurückverwiesen werden. Die Arbeit des Senats als zweite Kammer erschwere jedoch nur den Gang der Verhandlungen.

Zu der Frage der Wahlordnung wird bisher von keiner Seite Stellung genommen, doch ist zu erwarten, dass gerade in dieser Frage sich die allergrößten Schwierigkeiten im kommenden Parlament ergeben werden. Die Rechte wünscht auf dem Wege der Wahlordnungsänderung eine Herabminderung der staatsbürgерlichen Rechte der Minderheiten. Die Sozialisten haben sich dagegen in ihrem Wahlprogramm vollkommen auf eine Unterstützung der Minderheiten-

Interessen festgelegt, insbesondere der Belehrungen zur Schaffung einer kulturellen Autonomie für die Minderheiten.

### Die Danzig-polnischen Beziehungen.

#### Ein Stück aus der Baleski-Rede.

In seiner Rede hat Baleski auch die Danzig-polnischen Beziehungen erwähnt und ausgeführt, dass die Entwicklung der Danziger Fragen, sofern selbstredend die Fortschritte Polens auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet dauerhaft seien werden, sich eher günstig anzulassen scheinen. Im Zusammenhang hiermit sprach Baleski die Erwartung aus, dass der Volksbundrat in Zukunft wesentlich weniger Sorgen haben werde als bisher in der Entscheidung verschiedener kleinlicher polnisch-Danziger Streitfälle.

#### Das Echo der Baleski-Rede.

Die Rede Baleskis in der Gesellschaft zum Studium internationale Fragen wird allgemein als wichtiges politisches Ereignis beurteilt. Hinsichtlich Litauens enttäuschte die Rede insowein, als man bereits genauere Angaben über Ort, Datum und Rahmen der Verhandlungen erwartete. Der „Gloss Pravdy“ erklärt jedoch, polnische Vorstöße an Rowno würden dieser Lage folgen. Die größte Beachtung finden die Ausführungen, welche das vergangene Jahr getroffenen als eine neue Ära der deutsch-polnischen Beziehungen darstellen, ebenso die Betonung der friedlichen Einstellung Gewerkschaftsland gegenüber. Die Warschauer Presse erhebt den Vorwurf zu spät, um zu kommentieren. Nur Stronie in der „Wartawianka“ ironisiert den „Bankstreitreden“ des Minister, insgesessen sei die Darstellung etwas oberflächlich.

### Eine Rundgebung Tschiangkaische.

#### Eine übernommene offizielle den Oberbefehl.

Wie aus Shanghai gemeldet wird, hat General Tschiangkaische an die Nanling Nationalisten eine Rundgebung erlassen, in der er mitteilt, dass er wieder den Posten des Oberkommandierenden der nationalistischen Armee übernimmt, und dass er persönlich das Vorgehen gegen den Norden seitens dieser Truppen auf diese Weise der Wahlordnungsänderung eine Herabminderung der staatsbürgерlichen Rechte der Minderheiten. Die Sozialisten haben sich dagegen in ihrem Wahlprogramm vollkommen auf eine Unterstützung der Minderheiten-

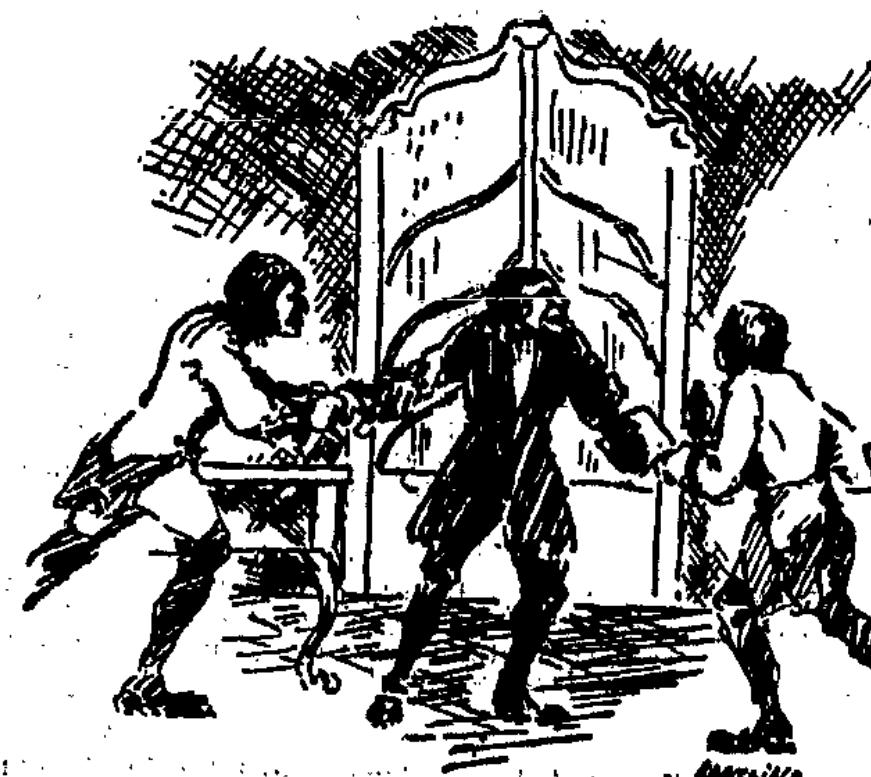
### Eine Enzyklopädie des Papstes.

#### Über die „wahre“ und die „falsche“ Religion.

Der Papst hat eine Enzyklopädie über die Einheit der Kirchen veröffentlicht. In der Enzyklopädie spricht der Papst sein Bebauern über die Bevölkerungen aus, die wahre Religion mit dem falschen Bevölkerungen zu vereinigen, indem man Gläubige lasse, das alle Religionen gut seien. Der Papst zieht die Einheitsfeste der Kirche auf diese Menschenarten, damit sie den Büßern mitteilen, dass es nicht möglich ist, eine christliche Gemeinschaft unter Gläubigen herzustellen, die die Freiheit haben, über die Glaubensfrage in ihrer Weise zu denken. Der Papst weiß die unlutherischen Theuren zugunsten der Bevölkerung zurück. Eine Einheit könne nur durch eine Rückkehr der Andersgläubigen zur römischen Kirche erreicht werden. (Na also!)

Eine neue Schiedsvertragsregistrierung. Wie aus Helsinki berichtet wird, ist der finnländisch-schwedische Vertrag über Schiedsgerichtsbarkeit und Ausgleichsverfahren beim Generalsekretär des Völkerbundes zur Registrierung eingereicht worden. Der Vertrag ist für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen worden.

vom Dach, weil das „sehr drohlich aussieht“. Gegenwärtig ist er daran, mit einem kal. britannischen Waffenhandel über die Verschärfung von 12 000 seiner Untertanen zu feilchen. Gewebegehalt 50 Taler pro Mann. Als die Sache verfehlt werden soll, verhindert Friedrich Rex (der in der ersten Stunde seiner Regierung als der erste Monarch des Kontinents für seine Länder die Kolonie verbot) das Verbrechen. Der Sekretär des schwäbischen Fürsten ist



der tapfere Verräter. Das männliche Dienmädchen, das er bislang am Hofe seines Herrn führt, will er gern mit qualvollem Tode töpfen. Doch Friedrich schützt ihn und sein Vändchen ist in Gefahr, geschluckt zu werden. Auch grüßt, fern am Horizont eine Revolution. Am Schlusse des kleinen Un-Dramas fahren die beiden Edelmütigen nach Verwandtschaft über die Grenze. „Es hat alles nochmal gut ausgegangen“, sagt Krautwurst.

Diefer Rathstand rollt auf Gummireihern ab. Epigrammatisch sozusagen. Und verhältnismäßig aufmunternd. Bestien sind auf makulose Form gebracht. Der Dialog entsteht durch Gedächtniskraft, Klugheit, überlegenes Fernsein von Zeit und Dingen. Es hat den Stil einer delikaten, wenn

auch etwas starren Geprägeheit. Man führe besser auch nicht an der Frage: möglich oder unmöglich?

Aber warum bleibt das Stück dennoch wesentlich? Weil es Gewissen aufzeigt. Weil es in dichterischem Gewande uns die Republik einhämmert, die wir viel zu langsam begreifen lernen. Weil es, überparteilich, doch den einzigen Zug der Rukunft lehrt; die Demokratie, die Staatsform, die einzige und allein das Volk bestimmt. Also: ein Tendenzdrama? Jawohl! Über ein beträchtliches, weil es nicht eine Tendenz herum geschrieben ist, sie vielmehr als ein Gewicht aufzulegen lässt. Solche Stücke, auch wenn sie historigierend sind, auch wenn sie undramatisch sind, tun uns zu leidiger Stunde bitter not, haben hohen ethischen Wert, und die Bühne soll sie tapfer nügen zu einem, dem einzigen großen, wahrhaftigen Ziel aller Kunst: zum Menschenkunst. Die Darstellung hält sich in solchen Grenzen. Es gab unter Hanns Dondats Leitung schlichten (manchmal gar zu schlichten) Ablauf unter wohltuender Vermeidung von oslem, was dem Dichterischen des Werkes hätte Abbruch tun könnte. (Ich kann mir hierbei sehr wohl eine illige Reise denken, die mehr Weißfall, aber weniger Verdienst gehabt hätte.)

Der Hauptfigur des Sekretärs Piderit gibt Bothmar Grimaus die Haltung eines unter seelischer Last gedrückten Bürgers, der auf die Stunde innerer Erleuchtung durch die Tat wartet. Ein Schluß ginge er leider pathetisch etwas ins Breite. Als Fürstenandresse ist Dora Dittenburg mehr die Herrnachterichter als die Lustgräfin, aber im Erwachen zum Menschen doch innerlich und glaubhaft. Ausgezeichnet Alfred Kruckow, ein Soldat und aufrichtiger Karl, Heinrich in manchen Einzelzügen: Karl Kiewer (englischer Unterhändler) und Carl Brückel (Minister), doch ohne die leichten Möglichkeitkeiten der Ausdehnung, die leicht nach der farbenfleckigen Seite neigen. Heinrich Brüder ist als Sprecher doch recht bedenklich: er würgt das Wort so tief durch die Klappe, dass man das Ende immer raten muss. Ferdinand Neureit hat nur eine kleine Rolle, doch sie ist bei ihm gut aufgehoben. Willibald Omannowski.

### Neue Mitglieder der Dichterakademie.

Dienstag fand in einer Vollversammlung der Sektion für Dichtkunst an der Akademie der Künste die zweite Wahl neuer Mitglieder statt. Von man vorsichtig nach den Gedächtnissen schaut auf 30 Mitglieder zu beschränken beabsichtigt, so standen nun fünf Plätze zur Verfügung. Es durften laut Berl. Tagebl. als gewählt betrachtet werden: Theodor Däubler, Alfred Dahlberg, Leonhard Frank, Alfred Monbartz und Fritz v. Ullrich. Die offizielle Ernennung der Akademie hängt noch von der Annahme der Gewählten ab.

# Der Arztstreit vor der Stadtbürgerschaft.

Proteste von allen Seiten. Die Deutschnationalen fallen um. Eine sonderbare Erklärung des Senatspräsidenten.  
Der Kampf um die Winterbeihilfe.

Die herrende Stadtbürgerschaft hatte gestern einen sogenannten „großen Tag“. Galt es doch, zu der in der Deutlichkeit bereits abhängt diskutierten Wahl eines neuen Leiters des inneren Dienstes des Krankenhauses Stellung zu nehmen.

Senatspräsident Sahn hatte sich selbst bemüht, um den am in Gedränge gesetzten Rat und Senat durch diese heile Situation zu manövriren. Er war nicht zu bestreiten. Von allen Parteien wurden die sonderbaren Vorgänge, die zu der Wahl des vom Zentrum favorisierten Prof. van der Reisch kritisiert. „Das ist in Danzig noch nicht dagekommen“, stellte ein liberaler Stadtbürger erstaunt fest. Doch Deutschnationalen hielten dieser Entlastungsschrift nicht sonderlich an. Es verlief sich sogar zu der Ankündigung, daß man sich in Zukunft noch an eine viel stärkere Erklärung der Konfession in der Befreiung leitenden Stellen werde gewöhnen müssen. Im Zentrum schwamm man ob dieser Erklärung in Freude und Wonne, während die anderen Parteien diesen Bekräftigungen ihren stärksten Stamps angagten. So war in der öffentlichen Sitzung eine Einheitsfront, die unter Ausschluß des interessierteren Zentrums, alle Parteien umschloß.

Doch fuhr der gehobene Sitzung, die dann endgültig über die Wahl zu entscheiden hatte, kam es wieder einmal anders. In einem von der sozialdemokratischen Fraktion eingedrungenen Antrag war zum Ausdruck gebracht, daß

die Verhandlungen der öffentlichen Sitzung über diese Angelegenheit gründeten sich auf die Anfragen, die sowohl von den Deutschnationalen als auch von der deutschliberalen Fraktion an den Senat gerichtet waren. Darin wurde Ausklärung über die Gewissenspunkte verlangt, die den Senat bei der Wahl des Prof. van der Reisch geleitet haben. Die Anfrage der Deutschnationalen begründete Stadtb. Brunn. I. Bei der Wahl des neuen Leiters der inneren Abteilung seien, so schrieb er aus, Verhältnisse eingetreten, die eine Erklärung notwendig machen. Es sei richtig gewesen, daß sich der Senat von kawissenschaftlicher Seite habe Vorhöhe machen lassen. Wertvollria sei nur, daß der Senat von den drei in Vorschlag gebrachten Ärzten die Persönlichkeit gewählt habe, die an letzter Stelle genannt worden war. Unterlassen habe der Senat, den zuständigen Krankenhausausschuß der Stadtbürgerschaft um Rat zu befragen. Wenn das gelobt wäre, so hätten wahrscheinlich alle nachfolgenden Unannehmlichkeiten vermieden werden können. Wenn der Senat seine Wahl mit politischen und konfessionellen Rücksichten, die man auf das Zentrum habe nehmen müssen, berührte, so sei diesem aufs höchste entgegengetreten. Durch die Vorgänge bei der Wahl sei das Vertrauen der Stadtbürgerschaft zum Senat aufs schwerste erschüttert worden.

Stadtb. Dr. Herrmann (LIB) erklärte, daß in den 80 Jahren seiner Tätigkeit im Danziger Stadtparlament unangenehmer und empörender Fall vorgekommen

sei als die heilige Arzterwahl. Es schien, als ob der rechtmäßige Weg, den der Senat bei Besetzung so wichtiger Stellen zu gehen habe, nicht mehr bekannt sei. Als vor 8 Jahren die Wahl des fehligen Leiters der Chirurgischen Abteilung vorgenommen wurde, habe sich der Krankenhausausschuß bemüht in mehreren Sitzungen besichtigt. Außerdem sei damals eine Entschließung des Stadtb. Thun (A) angenommen worden, wonach Einstellungen von leitenden Ärzten beim Städtischen Krankenhaus nur nach vorheriger Befragung der Stadtbürgerschaft erfolgen dürften. Der Senat habe sich unter diesen Umständen einen Verstoß gegen die Rechte der Stadtbürgerschaft auszuholen kommen lassen, der nicht leicht genug gemäßigt werden könne. In allen Kreisen der Danziger Bevölkerung habe man die Nachricht von der Arzterwahl mit großer Entrüstung aufgenommen. Bedauerlich sei, daß auch dem Gewählten durch die Handhabung der Wahl der schlechteste Dienst geleistet worden sei.

## Die Antwort des Senats

erstattete Senatspräsident Sahn. Während er bei den Ausführungen der beiden Vorredner noch eine recht unbeherrschte Miene aufgesetzt hatte, machte sich im Laufe seiner Rede bei ihm auzeiten eine Unruhe bemerkbar, die zum Ausbruch brachte, daß ihm die Verfeindung nicht allzu leicht fiel. Er erklärte zwar am Anfang, daß der Senat nichts verborgen halte und auch nichts zu verborgen habe. Nach seiner Ansicht diene der vorliegende Fall keinen Aufschluß zu einer solchen Entrüstung, wie sie sich hier Lust gemacht habe. Der Senat habe bei der Wahl die sachkundigsten Personen hinzugezogen und zwar Ärzte des Städtischen Krankenhauses, der beiden privaten Krankenhäuser, des Gesundheitsverwaltung und des Arztesvereins, außerdem den der Stadtbürgerschaft angehörigen Arzt Dr. Thun. (Vachen links.) Die Ärzte seien lediglich als Gutachter gehörig worden, und hätten drei Persönlichkeiten vorgeschlagen, die über die gleiche wissenschaftliche und berufliche Bildung verfügten. (Widerspruch.) Eine Melhensfolge, nach der die Wahl vorgeschlagen worden sei, sei ihm nicht bekannt. Was nun den bei der Wahl beschriebenen Weg betreffe, so müsse er erklären, daß die Anstellung von Beamten allein dem Senat obliege, allerding nachdem die Stadtbürgerschaft gehabt worden sei. Jedoch habe die Stadtbürgerschaft kein Mitbestimmungsrecht und könne an der Wahl nichts ändern. Warum müsse er eingestehen, daß der Senat insofern nicht ganz korrekt gehandelt habe, als er die Stadtbürgerschaft überzeugt habe. (Hört, hört!) Nach dem, dem Senat bekannten Protokoll über die vom Vorredner erwähnte Entschließung des Stadtb. Dr. Thun anlässlich der Anstellung des Prof. Kloß, sei die Stadtbürgerschaft erst nach der Wahl zu hören. Zu dieser Entschließung habe seinerzeit der Senat keine Stellung genommen. Wenn das der Wunsch der Stadtbürgerschaft sei, so werde das fest gehen. (Vachen links.)

## Senatspräsident Sahn bringt seiner Rede

### einen höchst merkwürdigen Schluß

an. Er bedauere, so erklärte er, daß durch die erörterten Vorgänge ein Streit zwischen den Konfessionen entstehen könne. (Widerspruch links.) Er müsse jedoch erklären, daß im vorliegenden Falle angesichts der wissenschaftlichen Bleibwertigkeit der drei in Frage kommenden Bewerber, andere, außerhalb des ärztlichen Gebietes liegende Gründe für die Wahl von Dr. van der Reisch maßgebend gewesen wären. Sicherlich kämen allerdings nicht politische wohl aber konfessionelle in Betracht. Man werde sich in dieser Beziehung daran gewöhnen müssen, daß in Zukunft bei Neubesetzung von Stellen konfessionelle Gründe eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen würden. (Weißbauer Widerspruch links.)

Der Antwort des Senats erwirkte zugleich Stadtb. Dr. Herrmann (LIB). Es sei ein Unsug, daß man in rein sachliche Fragen konfessionelle Geschäftspunkte berücksichtige. Maßgebend könne bei der Neubesetzung eines so wichtigen Postens nur die Fähigkeit der Bewerber sein.

Namens der Sozialdemokratie ergriff hierauf

## Stadtb. Behrendt

das Wort. Es sei bedauerlich, daß sich die Stadtbürgerschaft mit diesen Dingen überhaupt beschäftigen müsse. Sicherlich würden wichtige Angelegenheiten zu erledigen. Wenn man die Wahl des neuen Leiters der Inneren Abteilung mit der Professors Kloß vergleicht, so kommt eindeutig die durch nichts gerechtfertigte Unterschiedlichkeit in der Behandlung der beiden Angelegenheiten zum Ausdruck. Mit der Wahl des Professors Kloß habe sich der Krankenhausausschuß einmal beschäftigt und eingehend die in Frage kommenden Bewerber geprüft. Der Erfolg sei, daß sich die Wahl als außerordentlich ehrgeizig herausgestellt habe. Er, ber. Nebner, wundere sich, daß dem Gewerkschaftsbürogek. Dr. Thun, der nach Abschluß des Senatspräsidenten der katholischen Kommission angehört habe, nicht seine Entschließung von 1924, die allein alles geltend hätte eingehalten sei. (Gehrrichtig links.) Eigentlichlich sei es auch, daß das sozialdemokratische Mitglied der Katholischen Gefundenheitskommission, Frau Dr. Villen Beck, an den Beratungen nicht hinzugezogen worden sei. Diese beiden Umstände stellen die Art und Weise, wie der Senat vorgegangen sei, in ein höchst eigenartiges Licht. Das politische und konfessionelle Gewicht bei der Belebung eines für das Wahl der Danziger Bevölkerung so überaus wichtigen Amtes den Sachlichen, bis einschließlich wären, vorangestellt worden seien, könne in diesem Maße zum erstenmal in Danzig vor. Hier müsse unbedingt Einsicht geboten werden. Jedenfalls ist, der nicht allein auf Grund seiner Fähigkeiten gewählt worden sei, werbe die Bevölkerung Danzigs nur schwerlich Vertrauen entgegenbringen können. Den Ärzten könne es in jedem Falle immer auf eine Sellung an und nicht darauf, welcher Konfession der behandelnde Arzt angehöre. Über die Person des Dr. van der Reisch werde man in geheimer Sitzung noch eingehend zu sprechen haben. Die Sozialdemokratie werde solden. Dingen wie sie hier aufgestellt seien, würden möglichlich sein. Sie habe gegen vorherrschendes politisches Gewicht einen energisch Front gemacht, und werde das auch in Halle Krankenhaus tun. Höchst bedauerlich sei aber der Hinweis des Senatspräsidenten, daß die Zukunft noch ähnlich stürzen werde. Dem könne nur starker Widerspruch entgegengelegt werden. (Weißbauer Bravo links.)

An die Rede des Stadtb. Behrendt knüppte sich ein nochmaler Protest des Stadtb. Brunn. I. Er bestritt, daß die Berufskommission die drei Bewerber als gleichwertig bezeichnet habe. Vielmehr habe sie ausdrücklich eine Melhensfolge vorgegeben.

In einer nicht gerade beneidenswerten Sitzung befand sich Stadtb. Dr. Thun (Zentrum), der sich nun anschickte, die Stellung des Zentrums zu verteidigen. Er konnte jedoch auch kaum mehr tun, als bitten, die Sache mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe zu bedecken und im übrigen über die unangenehme Angelegenheit nicht mehr viel zu sprechen. Den Protest der Berufskommission die drei Ärzte suchte er dadurch zu entkräften, daß er dieser Vereinigung zu einer Sitzungsnahme nicht das Recht zuerkannte.

Nach Dr. Thun sprachen noch die kommunistischen Stadtbürgers. Fischewski und Malachinski. Der letztere bemühte sich erfolgreich, durch drastische Bemerkungen die Hinterkeit des Hauses zu erregen.

## Stadtb. Gen. Behrendt

erklärte namens der Sozialdemokratie, man könne es bis zu einem gewissen Grade verstehen, daß man bei der Belebung wichtiger Funktionen im Verwaltungsbüro politische Gründe berücksichtige. Dieses Prinzip müsse jedoch bei Ärzten ausschalten. Er hoffe stark, daß die Stadtbürgerschaft zukünftig einhellig zu der Meinung kommen möge, daß in Arztschäften Politik und Konfession auszuhallen wässen. Nach einer weiteren Auskunftung Dr. Herrmanns über die Berücksichtigung der politischen Achtung bei früheren Danziger Bürgermeisterwahlen und nachdem er noch die Rolle der Presse in der Arztsangelegenheit in Thun genommen hatte, schmetterte Herr Brunn. I. noch eine überflüssige Antwort nach dem kommunistischen Flügel hinüber. Damit stand dann die Besprechung der beiden Anfragen ihr Ende.

## Das Oktoberfest in der Messehalle.

Man kam dann zur Behandlung einer weiteren Anfrage, und zwar derjenigen des Stadtb. Bralle, über die Vermietung der Messehalle zur Ablösung eines Oktoberfestes im Februar. Als Begründung wurde angeführt, daß die heimliche Wirtschaft dadurch geschädigt werde und daß auch infolge des Mifbringens von etwa 100 Servitordamen die Demobilisierung bestimmen durchbrochen würden.

Oberregierungsrat Meyer-Warthausen gab zunächst die Auskunft, daß es sich außer den Artisten mit Einschluß von zwei Musikkapellen um ein Personal von 45 Köpfen handle. Es würde auch wohl nicht dem Wunsche der Danziger Bevölkerung entsprechen, wenn dies Unternehmen von Danzig ferngehalten würde. Außerdem müsse der Senat bemüht sein, den Pächtern der Messehalle Dienstleistungsfähigkeiten zu schaffen. Im vorliegenden Falle könne auch die erzielte Genehmigung nicht durchgezogen werden.

Die Sprecher des Hauses, Brunn. I., Gierolt, Behrendt, v. Dobr. Letzsch waren jedoch einhellig der Meinung, daß mit derartigen „Kampfgeschäften“, wie Gen. Behrendt hieß, endlich aufgehört werden müsse.

Vor Behandlung der Krankenhausangelegenheit hatte die Stadtbürgerschaft noch eine Reihe von anderen Urteilen zu erledigen, die im Verhältnis dazu fürger Zeit beansprucht werden konnten. Gleich nach Eröffnung der Sitzung nahm das Haus Reuvahlen von Schiedsmännern, Wohlfahrtskommissionsvorsteher u. a. vor. Ohne Debatte wurden sodann folgende Vorlagen des Senats angenommen: Ausbau der Straßen am Heerweg, Bevorratung des Torgauer Weges, die Ausführung von Eisenbahnarbeiten, darunter Neubau der Grünen Brücke, Neubau der Steinbauer-Brücke, Umbau der Pumpstation Kämpe, Verlegung des Tagesmäuer- und Schmutzwasserkanals am Herbergweg. Die Jahresrechnung des Wasserwerkes und der Stadtparkasse, deren Entlastung vorgenommen werden sollte, wurde auf Antrag der Überaten an den Kämmererausschuss übertragen.

Zur nochmaligen Entscheidung stand sodann die seinerzeit von der Stadtbürgerschaft angenommene Entschließung, wonach alle Werke über 6000 Gulden nur mit Genehmigung der Stadtbürgerschaft verausgabt werden dürfen. Der Senat ist dieser Entschließung nicht beigetreten.

Stadtb. Kuhn (Soz.) bat das Haus, der Entschließung nochmals zugestimmt. Senatspräsident Sahn sah sie aus dem Standpunkt, daß eine Entschließung der Stadtbürgerschaft einem Antrag nicht gleich zu achten sei. Die sozialdemokratische Fraktion könne diesen Standpunkt nicht als berechtigt anerkennen. Das Stadtbürgerschaftsgesetz kennt keinen Unterschied zwischen Anträgen und Entschließungen.

Nachdem noch von liberaler und Zentrumsseite die gleiche Ansicht vertreten worden war, nahm die Stadtbürgerschaft die Entschließung nochmals einstimmig an.

## Die Winterbeihilfe wird gezahlt.

Wie zu der Entschließung, so hatte der Senat auch zu dem seinerzeit von der Stadtbürgerschaft angenommenen sozialdemokratischen Antrag auf Zahlung von 800 000 Gulden Winterbeihilfen an die Sozialrentner und Erwerbstätigen die Zustimmung verwirkt.

Stadtb. Brunn. I. (Soz.) sah sich noch einmal energisch für den Antrag ein. Der Antrag sei seinerzeit von dem Wohlfahrtsausschuss geprüft und zur Annahme empfohlen worden. Der Senat habe seine Ablehnung damit begründet, daß im Stadtvorstand genügend Geld für Winterbeihilfen vorhanden sei, anderes jedoch nicht zur Verfügung stehe. Die Absicht des Antrages gehe jedoch dahin, den Wohlfahrtsausschüssen nicht allein das Recht zu übertragen, über die Genehmigung von Beihilfen zu entscheiden, da die Erfahrung gelehrt habe, daß in einzelnen Wohlfahrtsausschüssen nicht die genügende Objektivität gewahrt werde. Gerade in Anbetracht des strengen Winters sei die Annahme des Antrages um so mehr erforderlich. Die sozialdemokratische Fraktion werde im Falle einer Ablehnung die Angelegenheit weiter verfolgen.

Nachdem sich noch Redner des Zentrums und der Kommunisten für den Antrag ausgesprochen hatten, wurde dieser angenommen. Sodann erstaute der Eingabenausschuss noch Bericht über die an ihn gelangte Anträge.

## Noch eine Krankenhausdebatte

entspann sich bei dem sozialdemokratischen Antrag auf Entlastung des Personals des Städtischen Krankenhauses aus dem Deputat bei Antragstellung. Der Gesundheitsausschuß hatte diesen Antrag mit Genehmigung eines Zusatzantrages „so weit angenommen“ angenommen.

Stadtb. Gen. Behrendt legt sich für die ursprüngliche Fassung des Antrages ein und bestreitet eine nach dem Gesundheitsausschuss eingehende Meinung, die sich aus den Lebensbedürfnissen des Personals von selbst ergebe. Besonders auffälligerweise war bei dieser Gelegenheit seine Willkür, daß eine Überschreitung die Annahme gegebe, die Befürchtungen der Stadtbürgerschaft nicht mit dem Titel „Herr“ anzureden. Gen. Behrendt wünsche, daß die gleiche Dame angesichts einer Entlastung die Angelegenheit weiter verfolgen.

Die Antwort, die Verwaltungsdirektor Werner vom Städtischen Krankenhaus hierauf gab, also — offiziell oder unbeherrschlich? — an den Behrendtschen Grüßenungen etwas vorbei. Herr Werner sprach nämlich davon, daß man versuchswise auch dazu übergehen wolle, daß Pflegersonal im Dienst mit „Herr“ anzureden. Das ist ja ein schrecklicher Fortschritt. Daß man aber erst noch die betreffenden Antstellen aufträgt, wie sie sich dazu stellen, ist doch eigentlich hanebüchen. Man muß sich erst umständlich beraten, ob man einen Arbeiter im Dienst die Bezeichnung „Herr“ zugestehen kann. Von sozialdemokratischer Seite wurde dann auch in enttäuschten Frustschreien dieser Zusatzantrag abgewehrt.

Großv. Kortzfleisch erwiederte mit ihren nunmehrigen Kläufürden, denen sie das Krankenhauspersonal aussiedeln möchte, die stillle Hinterseite des zeltähnlich eingestellten Teiles der Stadtbürgerschaft. Ihre Weltentwürfe wuchs mit der Nähe ihrer Sitzenspredlat.

Gen. Behrendt hatte daher einige Mühe, sie aus ihrer Romantik in die Welt der Realitäten aufzufaßbrennen. Im Übrigen stellte er fest, daß, wenn dadurch eine gewisse Vergroßerung des Personalbestandes nötig mache, diese eben vorgenommen werden müsse. Er glaubte aber, daß die Anträge auf Entlastung aus dem Deputat weit geringer sein würden, wenn die Löhne eine annehmbare Höhe hätten. Der Redner bat, den ursprünglichen, unveränderten Antrag anzunehmen.

Entgegen seinem Wunsch lehnte die Stadtbürgerschaft den sozialdemokratischen Antrag ab und entschied sich für die Auskurfassung, d. h. mit der Einschaltung „so weit angenommen“. Den Schluß der öffentlichen Sitzung bildete die Annahme von Vorschlägen des Bauausschusses zu einem Antrag auf Berechnung der Mietpreise für die Erholungswohnungen der Weichselminder Bevölkerung.

Um 7½ Uhr begann dann die geheime Sitzung, in der noch einmal die Arztsfrage aufgeworfen wurde.

## Unser Wetterbericht.

Allgemeine Übersicht: Der gestern über Polen gelegene Tiefausläufer ist mit großer Geschwindigkeit über Deutschland ostwärts gezogen und passierte bereits in der frühe das Danziger Gebiet. Der Kern des angehörigen Tieffolgs folgt langsam der allgemeinen Ostwärtsbewegung und nähert sich der norwegischen Westküste. Im Rücken des Minimums bringt über Polen kalte Luft ostwärts, die in den nächsten Tagen einige Abkühlung bringen dürfte; doch ist die Aktivität des Grönlandtiefsdruckgebietes noch nicht erloschen. Im westlichen Nordatlantik sind neue Störungsgebiete erkennbar. Bei Ausläufen, das jedoch von einzelnen Störungsgebieten unterbrochen wird, tritt später Beruhigung und langsame Abkühlung ein.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, wieder austrocknende westliche Winde, Rückgang der Temperatur.

Aussichten für Freitag: Wolkig, abschauende Nord- bis Nordwestwinde und kühl.

## Die Nachzahlungen an die Kriegsbeschädigten

Wie sie berechnet werden.

Vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten wird uns geschrieben: Das Versorgungskomitee hat in der ersten Januarwoche die Vorschüsse auf Grund der im Reiche erfolgten Rendierung des Verordnungsgesetzes an sämtliche Rentenempfänger gezahlt. Ein großer Teil der Rentenempfänger ist nun der Ansicht, daß dieses bereits die Nachzahlung darstellt; es muß bemerkt werden, daß es sich nur um eine Vorschusszahlung handelt, bei dem Reichsversorgungsgesetz in Danzig infolge Verzögerung des Volksrates bisher keine Annahme finden konnte. Ein Vorschuß sind für einen Kriegsbeschädigten eine monatliche Rente gezahlt für die Hinterbliebenen, Waisen und Eltern 10 Prozent der Vorschriften.

Einige Beispiele mögen die Berechnung erklären:

Ein 80prozentiger Kriegsbeschädigter mit zwei Kindern erhält einen Vorschuß von 54,00 Gulden; die jährliche Rente beträgt 88,80 Gulden, vier Monate Nachzahlung beträgt 119,20 Gulden, ab Vorschuß 54,00 Gulden, so daß eine Nachzahlung von 65,20 Gulden verbleibt.

Einen 80prozentigen Kriegsbeschädigter mit drei Kindern erhält einen Vorschuß von 102,00 Gulden; die jährliche Rente beträgt 160,00 Gulden, vier Monate Nachzahlung 208,00 Gulden, ab Vorschuß 102,00 Gulden, Restzahlung 106,00 Gulden.

Eine Witwe mit 50 Prozent der Vorschriften mit zwei Kindern erhält eine monatliche Rente von 20,80 Gulden; die jährliche Rente beträgt 94,00 Gulden, vier Monate Nachzahlung 18,44 Gulden, ab Vorschuß 9,00 Gulden, Restzahlung 9,44 Gulden.

Diese Berechnungen kommen für diejenigen Rentenempfänger in Frage, die die einfache Ausgleichszulage erhalten. Wenn die neue Regelung gewählt ist, hoffen wir, daß in Danzig die Abänderung des d. Gesetzes für das Reichsversorgungsgesetz und außerer Versorgungsgesetze baldmöglichst eingeführt wird. Wir sehen aus dem Standpunkt, daß längere Beratungen im Volksrat nicht vorgenommen werden brauchen, denn in dem am 12. Dezember 1919 vom Deutschen Reich und der Freien Stadt Danzig abgeschlossenen Pensionenzahlungsvertrag heißt es: Denen unter diese Grundsätze laufenden Bezugsberechtigten sollen alle Bezüge, einschließlich Selbstbehandlung, zusammen, die in Deutschland gleichartigen Versorgungsberechtigten jetzt und in Zukunft gewährt werden."

**Vorträge des Danziger Holmatbienten.** Den Reigen der Vorträge des Danziger Holmatbienten eröffnet am Donnerstag, dem 12. Januar, der als Gelehrter und Redner gleich hervorragende österreichische Universitätssprofessor Dr. Gisil von der Universität in Wien mit der Behandlung der Frage der Vereinheitlichung der deutschen Geschäftswelt. Ihm folgt am Sonntag, dem 22. Januar, der Reichsstaatssekretär Ullrich, Matzke, der in Verfolg der vorjährigen Vorträge über grenz- und auslandsdeutsche Fragen einen Vortrag über "Oberösterreich" halten wird. Sämtliche Vorträge dieses Winters finden entweder im Friedrich-Wilhelm-Schlösserhaus oder in der Aula der Technischen Hochschule statt. Sie kosten 1 Gulden bzw. 0,50 Gulden. Alles Nächeres im Anzeigen teil.

**Auf der Walze im jungen Süden.** Der Touristenverein "Die Naturfreunde" veranstaltet am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 7.30 Uhr, im Saale des Gewerbeschulhauses, Marpenseege 26, einen Vortragsabend. Walter Marquardt spricht über seine Walze im letzten Sommer, die ihn auf den Balkan und nach Italien führte. Der Vortrag wird durch eine Reihe von Vorträgen unterstellt und dürfte für alle jüngeren Gewerbeschulkollegen und Vortragseignern viel Interessantes bieten. Er findet bei freiem Eintritt statt.

**Ein neues Café am Bangen Markt.** Die Münzleitkeiten der führenden Firma Meissner & Gelhorn am Bangen Markt werden zur Zeit zu einem großen, neuzeitlich eingerichteten Café umgebaut. Inhaber und Leiter des neuen Groß-Cafés wird Herr Rudolf Fassbender, bisher Inhaber des Cafés "Singlershöhe", sein. Die Raumausstattung leitet Architekt Felsig Leibig; die Maurer- und Zimmerarbeiten führt die Firma Albert Hall aus, die Tischlerarbeiten wurden der Firma Schäffler übertragen.

## Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

## Das neue Gesetz

### Wiederholung zweiter Teil ab.

#### Beschlußnahme Zeit und Geschäftsbereich.

Jahrelang wird von Verständigung gesprochen, über die beiden Holländen. Niemand kann sich einstimmen, und man hat die Schiedsgerichte, der Staat, dessen Kaufmannschaft immer noch gern die Danziger Kaufmannschaft sieht, eine neue Ersparnismöglichkeit entdeckt.

Nämlich die Holländerei in Marienburg spart einen Beamten täglich oder nüchtern dadurch, daß sie nachts den Brüderposten an der Schwimmbahn durch ein direkt von grohem reichen, ihm Geist zeugendes Kunstmild abklären kann. Wohl gesagt, diese Witte war bereits nach 10 Uhr abends sowieso schon in der Poststube gesperrt, jedoch immer noch ein Beamter in der Poststube.

Diesen spart man jetzt durch ein Gymnasium, zwei elterne Tore, die — will man selbst die Kostenbegrenzung annehmen — breit aussehen, als befinden wir uns mit Danzig im Prinzengutsland! Beide Tore — erst mal sind sie aus stoltem Eisen — strecken noch außen, also über das Wasser ragend und zum Himmel schwingend, lange eiserne Speere. Nicht genug damit, sind sie noch rundherum mit Stacheldraht versehen, damit auch ja nicht jemand auf die Idee kommt, hindüber zu klettern.

Ist die Sache an sich schon lächerlich, so muß es auf Rücksicht aus dem Reich geradezu verhohnden wirken, daß man sich in einer Stadt, die ihren Fremdenverkehr in feier erdenklichen Weise propagiert, so etwas lässt.

### Im Hotelzimmer erschossen.

#### Freitod des Wartenbunner Postbeamten.

Ein Gast, der als Architekt Erwin Herbst aus Wartenburg in einem Königsberger Hotel wohnt, hat sich in der Nacht zum Montag in seinem Bett erschossen. Er hatte am Sonntag dem Grünenmädchen ausgegeben, ihn am nächsten Morgen nicht zu weden. Als er sich bis 17 Uhr noch nicht gezeigt hatte, wurde man unruhig. Auf wiederholtes Klopfen kam keine Antwort. Nun wurde die Schuhpolizei geholt, die das Zimmer gewaltsam öffnete. D. lag mit einer Schußwunde in der rechten Schulter tot im Bett.

Die Identifizierung der Leiche hat ergeben, daß es sich um den etwa 35jährigen Oberpostdirektor Tack aus Wartenburg bei Altenstein handelt. Er war Morpinski und hat nach einander mehrere Unterschlagungen begangen. Als er verhaftet werden sollte, wurde er flüchtig und hat sich dann, in die Enge getrieben, erschossen.

### Ein Gymnastik als tödlich.

Vorgestern abend wurde die Kontoristin Elisabeth Kast in Straßburg an einer unbefeuerten Stelle auf der Straße überfallen. Der Täter versetzte ihr mit einem Schlagring einen heftigen Schlag über den Kopf und wollte ihr die Handtasche entreißen. Als ein Mann der Kontoristin zu Hilfe eilte, schrie er. Später meldete er sich auf der Polizeiwache als obdachlos. Hier wurde er als der Täter erkannt und als der 18jährige Gymnast Überhard Glaser aus Berlin festgestellt. Er hat die Tat eingestanden. Glaser hatte in Berlin seinem Stiefvater 300 Mark entwendet, war erst nach dem Krieg gefahren, dann nach Kiel und Hamburg und schließlich nach Straßburg und von dort nach Bergen auf Rügen. Als er in dem Hotel, wo er in Bergen wohnte, die Nachtwacht vorstellte, seine Sachen und trai vorgestern in Straßburg ein, er wollte sich, wie er angab, durch den Raubüberfall wieder Geldmittel für eine zweite Karriere verschaffen.

### Eydtkuhnen ohne Wohnungsnat.

#### Wollmünner wirtschaftlicher Rückgang der Stadt.

Die Grenzstadt Eydtkuhnen hat zur Zeit einen Überschuss an leerstehenden Wohnungen aufzuweisen. Das Unerfreuliche an dieser Sache ist nur, daß dieser Zustand auf den vollkommenen wirtschaftlichen Rückgang Eydtkuhnen

infolge der neuen Grenzziehung zurückzuführen ist. Das Eydtkuhnen war vor dem Kriege gegen Minden räumlich eingegrenzt zwischen Deutschland und Preußen. Schätzungen weisen auf damals immerhin 12 000 Einwohner, während diese Zahl jetzt auf circa 5000 zurückgegangen ist und sich weiter verringern dürfte, denn täglich verlassene Gewerbetreibende und Kaufleute die Stadt, so daß nicht nur viele Wohnungen, sondern auch Laden- und modern eingerichtete Büroräume leer stehen.

## Ein Sensationsprozeß.

#### Der Güterverlust des Grasen von Hütten-Czapla.

Ein interessanter Millionenprozeß, der eines gewissen politischen Hintergrundes nicht entbehrt, beschäftigt seit fünf Jahren die Gerichte, zuerst das Landgericht zu Hanau am Main und in den letzten zwei Jahren das Oberlandesgericht zu Kassel. Der Kläger, Groß Bogdan von Hütten-Czapla, Rittergutsbesitzer in Emögulic bei Bromberg, befand bis Ende des Jahres 1919 auch das im Kreise Schüttorf bei Hanau besiegte große Landgut Romthal, das er 1904 für 720 000 Goldmark läufig erworben hatte.

Von Hütten-Czapla war viele Jahre vor dem Kriege und besonders während des Weltkrieges oft an hervorragenden Stellen politisch tätig. Als junger Leutnant stand er im selben Regiment, das der damalige Prinz Wilhelm kommandierte. Später gehörte er lange Zeit dem Hoffstaat Wilhelms II. an und wurde nach der Erbauung der Kaiserpfalz in Posen zum Schloßhauptmann von Posen ernannt. Auch in das preußische Herrenhaus war er als Mitglied berufen worden. Im Weltkrieg trat er nach der Erprobung von Warschau besonders im Generalgouvernement Warschau hervor.

Nach der Errichtung Polens entdeckte er sein polnisches Herz und zog sich auf sein über 20 000 Morgen großes Rittergut Emögulic bei Bromberg zurück. Er wurde polnischer Staatsbürger. Bald darauf, Ende Dezember 1919, verkaufte er seine Herrschaft Romthal an Freiherrn von Stumm für vier Millionen Mark. Nach zwei Jahren verlangte Groß v. Hütten-Czapla

#### die Rückgabe der Herrschaft Romthal

mit der Behauptung, daß der vor zwei Jahren abgeschlossene Kaufvertrag nichtig sei, da er sich bei dem Vertragsabschluß in einem die seile Wissensbestimmung ausschließenden Fußland Frankfurt an der Sidra über der Weißeschildigkeit befunden habe. Da die Rückgabe verweigert wurde, erlobte er Klage beim Landgericht Hanau, das drei hervorragende Wissenschaftler als Sachverständige hörte. Zwei Professoren bestätigten die Behauptung des Großen v. Hütten-Czapla. Dagegen war Professor Dr. Hoch, Direktor der Wissenschaftlichen und Herrenklinik in Kreisburg (Welschau) in seinem Gutachten bestimmt, daß der Betrieb nicht ganz erbracht sei. Nach umfangreichen Beweisaufnahmen wies die Blättersammer des Landgerichts Hanau die Klage des polnischen Grafen v. Hütten-Czapla ab. Er legte aber beim Oberlandesgericht Kassel Berufung ein. Dieses hat weitere hervorragende Sachverständige gehört und zuletzt das höchste Rechtsinstanzgericht in Berlin angerufen. Die Gegenseite behauptete in dem Prozeß, Groß v. Hütten-Czapla hätte Ende 1919 die Herrschaft Romthal bei volker Überlegung und besserer Gesundheit an Freiherrn von Stumm verkauft, weil er von dem neu erkauften Polenland als früheres Mitglied des kaiserlichen Hofstaates und als besonderer Vertrauter Wilhelms II. nicht als Vollpolster erkannt wurde, solange er noch die große Begehrung in Deutschland sein eigen nannte. Das Oberlandesgericht Kassel hat nunmehr die Berufung des Klägers gegen das Landgerichtsurteil ebenfalls zurückgewiesen. Es ist aber anzunehmen, daß dieser Prozeß, der bereits weit über 100 000 Reichsmark Anwalts- und Gerichtskosten verursacht hat, auch noch das Reichsgericht beschäftigen wird.

### Raubmord an einem Fleischermesser.

#### 6000 Mark erbeutet.

Der Fleischermesser Giza aus Pragendorf bei Stolp wollte sich zum Fleischentkauf nach Gobnowice begeben und trug zu diesem Zweck etwa 6000 Mark bei sich. Handteile, die davon Kenntnis erhalten hatten, lourierten dem Fleischermesser an einer Waldecke auf, schlugen ihn tot und verbrannten ihn. Die Obduktion der Polizei ergab, daß eine Kugel den Körper durchschlagen hatte. Außerdem wies der Körper des Toten zahlreiche Stichwunden auf. Ein Auge war ausgeschlagen. Die Nachforschungen nach den Räubern haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

## Die flüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

Auf'm Barometer steht veränderlich. Gestiegen —

— und bleibt das Automobil! — rief Arco, der, von den Herren unbemerkt, in die Halle getreten war und vor ihnen holt mache.

Die Herren sahen überrascht auf. Beste Leben verneigte sich liebenswürdig: "Guten Morgen! Darf ich mich vorstellen? Generalconsul Pasada!"

"Um — eh — so — —" Die Herren sahen sich verunsichert berührt an, murmelten dann ihre Namen.

"Sehr erfreut," Arco strahlte. "Ja — ich verstehe nicht, weshalb die Herren nicht ihre Automobile benutzen."

"Um — eh — —" machte von Quitsch.

"Das Auto ist so unzuverlässig!" erklärte Weibezahl.

"Poumengebabel. Das allerdings — —" Beste Leben lächelte anständig.

„Überhaupt unsere Sache, wie wir sehn.“ Beste Leben mischte des Publitzums energetisch ab, krachte sonderig der Duftkist.

"Sie sind gewiß Beamter!" Arco lächelte immer impertinenter.

"Offizier!" Der Major blieb, so gut es bei seinem Schnupfen ging. "Ob dagegen was zu beantragen?"

"Samohl! Ihre Verlebung in den Ruhestand!" bemerkte Arco.

"Herrrr!!!"

"Generalconsul Pasada," verneigte sich Beste Leben wiederholt. "Der Gatte!" Er betonte stark. "Der Chemonn!"

"Oh — eh — ja — wie gefragt!" Der Major stand auf, verbeugte sich kurz. "Mahlzeit!"

"Mahlzeit!" rief auch Weibezahl, und die Freunde eilten von ihnen.

"Gädelike Reise!" rief ihnen Arco nach.

Bald darauf kam Jenny herunter, frisch wie ein Maientag. Sie trug schon Kleidung und am Gürtel drei von Bann gebrochenen Rosen.

"Sie dürfen mich nicht so vermöhnen!" sagte sie zu Beste Leben.

"Welch Rosen zum Frühstück!"

"Apropos Frühstück!" erwiderte Arco. "Wie mär's, wenn wir erst noch 'ne Viertelstunde durch den Park hummelten. Der Omnitax fährt erst um 11:30!"

"Gern," rief Jenny und nahm mit einer gewissen Selbstverständlichkeit Arcos Arm. Und dann schritten sie selbster in den lachenden Morgen.

Jetzt, wo die Herren bevorstand, überkam Jenny fast etwas wie ein kindliches Bedauern, daß die Ferienzeit zu Ende ging. Gewiß: sie war nicht ganz freiwillig gewesen, Abenteuer, Sorgen, Möglichkeiten hatten sie gewünscht. Und dennoch — in gewissem Sinne war sie auch ein Triumpfzug

gewesen. Ein Triumphzug der Erfahrung, des Selbstgeföhls und der Tapferkeit über die glatte und manchmal schwüllige Straße des Zusalls. Das es ihr gelungen war, bis zum guten Ende auszuhalten, dankte sie eigentlich mit Herrn Arco von Bescheiden. Zum mindesten wollte sie es ihm verbauen. Und sie drückte unmerklich seinen Arm. Im selben Augenblick ging Herr Dr. Hüngerl vorbei und hatte einen Strauß Feldblumen in der Hand.

"Bitte?", fragte Arco, von dem Drud auf den Arm angenommen berührt. Jenny wurde verwirrt, deutete mit dem Kopf auf Hüngerl, der grüßte. "Das ist Herr Dr. Hüngerl," sagte sie. "Ach!" machte Arco, "nun dieser Herr scheint mir die geringste Rolle in Ihrer Odyssee gespielt zu haben!"

Möglichwerweise wußte Jenny nicht, was eine Odyssee war, möglicherweise wollte sie Herrn Dr. Hüngerl nicht zu einem Gesprächsthema erheben — jedenfalls tat sie nicht gleichzeitig und bemerkte insgesessen nicht, daß Herr Hüngerl den Kopf nach ihr wandte und ihr mit einem merkwürdig wehmäßigen Blick nachschaut. Ganz und gar unmöglich aber war ihr zu verfehlten, was der Gelehrte im Weiterentreten vor sich hinmurmelte: Non ouvis homini contingit adire Corinthum! Und selbst, wenn sie es verstanden hätte, hätte sie es nicht verstanden, wie denn überhaupt unverständlich war, was der Philosoph mit dem Ovidius hatte ausdrücken wollen: Nicht jedem ist es vergönnt, Corinth zu erreichen!

Leider war es nicht möglich, Arco alle Seiten in der Umgebung von Adlersgretz zu zeigen, die für Jenny zu Erinnerungsstätten geworden waren. Vor allem reichte die Zeit nicht, ihn zu der Erlöserkirche zu führen, wo damals die Begegnung mit Herrn Berle und Gritt Mahala stattgefunden hatte. Auch einige dunkle Waldgänge müßten ausfahren, auf denen Jenny ihr Leid spazieren gegangen war. Aber es gab genug zu erzählen von dem, was man erlebt, und was man Gott sei Dank, nicht erlebt hatte, und es tat besonders wohl, zu empfinden, mit welcher Teilnahme und Beobachtung der Retter (Jenny war nicht davon abzuhalten, Arco dieser Glorieta zu verleihen) zugeht, bis er nachsichtig zur Umkehr mahnte, weil man gerade über Zeit habe, zu frühstücken und abzufahren.

Wieder hielt der gelbe Hotelaufzug vor dem gläsernen Portal von Adlersgretz. Unter den neu angekommenen Gästen, die müde und übermüdet nach ihren vorauseilfahrenden Zimmern verlangten, befand sich eine kleine, rundliche, schwatzhafte Dame, die infolge ihrer blitzenen Ohrrillen und ihrer etwas bunten Kleidung auffiel. Es war Frau Generalconsul Pasada (die richtige), und sie strahlte alsbald auf den Portier zu:

"Sagen Sie gleich, saggen Sie schnell: wo sein die Conjur general Pasada?" (Fortsetzung folgt.)

## Um Port Arthur wird prozeßiert.

Der größte Prozeß der Welt. — 300 Millionen Guldenanreis.

Das „Gesetzpräsidial“, der größte Prozeß der Welt zu sein, hat schon manche Verhandlung für sich in Umtreibung gebracht, aber man wird niemals einig sein, nach welchen Gesetzen eine Rechtsfolge eigentlich aufgestellt werden sollte. Die einen werden sich nach der Natur des Prozesses richten wollen, die anderen nach der Zahl der verurteilten Zeugen, andere wieder nach der Person des Angeklagten oder des Klägers und so weiter. Wenn man die Praxisgerichte aller Länder durchschaut, dann findet man schon prächtige Verhandlungen, die alle Welt in Aufregung versetzen. Da war in Frankreich der Prozeß Feret mit seinen 300 Zeugen, der Prozeß über die Sambre, über den 1000 Menschen halb stark litten, die beiden aufregendsten Verhandlungen gegen den Major Dreyfus; in Deutschland hielten wir vor dem Kriege die Prozeß-Guldenburg, Friederici, Schöneweide und Co. Deutle läuft seit acht Monaten der Prozeß Wermuth, ohne ein Ende finden zu können, und mit der seiten Abfahrt, an längste fehlenden Herford zu schlagen. Über was sind das alles für Kleinheiten gegen die Prozeße, in denen Maria Stuart, Königin Karl I. von England oder Ludwig XVI. vor den Gerichten des Gerichts gefallene haben?

Der Welt gräßter und sensationellster Prozeß hätte die Klage werden können, die

Bismarck nach seiner Entlassung gegen das Deutsche Reich anstrengen wollte. Wie aus nochgelassenen Papieren seines ehemaligen Kanzlers hervorging, hatte er die Absicht, auf Sichtung der Differenz zwischen seinem Gehalt und seiner Pension zu klagen, mit der Begründung, daß seine Entlassung nicht gegenstandslos gewesen sei! Dieser Fall war natürlich in der Verfassung nicht vorgesehen — einen Kläger gab es damals noch nicht —, und Bismarck hatte sich wohl gedacht, die Urkunde seiner eigenen Entlassung auch noch gegenzuholen. Wenn er, damals der berühmteste und einflußreichste Mann des Erdes, diesen Prozeß anstrengte hätte — und er hätte ihn vorausstatisch gewonnen —, dann wäre das in der Tat eine einzigartige Sensation geworden.

Angeworfen haben wir uns daran gewöhnt, alle paar Wochen große Prozeße über uns ergehen zu lassen. Besonders die Amerikaner (Boeh und Bernstein, Delandau, Gacco und Gangelt) leisten sich in letzter Zeit allerlei, aber der Skandal, der jetzt in London aufgedeckt wurde, und der einen Prozeß von riesenhafsten Dimensionen nach sich zu ziehen beginnt, scheint doch alles bisher Dagewesene zu übertreffen.

Dann erinnert sich noch dunkel an den Russisch-Japanischen Krieg 1904 bis 1905, bei dem es sich in der Hauptfläche um den Einfluß in Korea und Sachalin drehte und der durch die allgemeine und nie ganz geklärte Übergabe der Festung Port Arthur am 2. Januar 1905 eine entscheidende Wendung zugunsten der Japaner nahm. Man weiß, daß die Japaner lange Zeit gar nicht recht voran kamen. Sie verloren zwar einige russische Schiffe und schnitten Port Arthur vom Festlande ab, doch in der Belagerung setzten sich

keine nennenswerten Rückschritte.

während Europäerin mit einem Heer zum Entsaß der Festung beschäftigte. Schließlich waren die Japaner, die bei dem zweiten Schlag an das Fort riesenhafte Verluste erlitten hatten, auch am Ende ihrer Geldmittel angelangt und sahen ein, daß nur ein rascher und siegreicher Friede ihre Kräfte wieder füllen könnte.

Da wurde im Januar 1905 die ganze Welt von der Kunde überredet, daß der Verteidiger von Port Arthur, General Stoessel, sich dem Marschall Yamagata mit 50 000 Mann, 550 Kanonen, 80 000 Granaten, 2 Kreuzern und 14 Kanonenbooten ergeben habe. Die ganze Welt glaubte an einen Vertrag; Stoessel ward vor ein Kriegsgericht gestellt, verhaupt, aber 1909 wieder begnadigt. Er starb genau 10 Jahre nach dem Fall von Port Arthur, im Januar 1915, ohne daß er sich jemals näher über die Eingeständnisse der Übergabe Gedanken hätte.

Jetzt müssen soll nun folgendes festgestellt werden sein: Der Marschall Yamagata, der Russland sehr gut kannte, und freundlichkeiten Gebrüder zum Hofe unterhielt, ließ sich im Dezember 1904 drei russische Offiziere kommen, die zu der in Port Arthur eingeschlossenen Armee gehörten, und machte ihnen den Vorladung, gegen Zahlung von 800 Millionen Dollar zu sorgen, daß Port Arthur bis zum 2. Januar den Japanern ausgeliefert werde. Die Offiziere nahmen das Anreihen an, erhielten drei Wechsel über je 100 Millionen, einschließlich noch Friedensschluß durch die Staatsbank in Tokio.

**Die Russen hielten Wort, die Japaner nicht!**

Port Arthur wurde ausgeliefert, aber als die drei Vertreter ihres Wechsels präsentierten, erklärte man ihnen, kein Geld zu haben. Tatsächlich war Japan im Erziehen von Portsmouth (U.S.A.) verunsichernd schlecht weggekommen, und so fragte man, ob die Russen Verräter nicht noch ein paar Jahre warten oder sich mit einer kleineren Summe begnügen wollten. Einer der drei nahm sofort an, erhielt 10 Millionen und verzog sich auf Nummerwiederkehr. Er ist tatsächlich seit dieser Zeit verschollen. Der zweite ging zu einem japanischen Bankier, verständigte den Wechsel für 20 Millionen und ging dann nach Amerika, wo auch er untertauchte. Der Bankier hat für seinen Wechsel nie einen Pfennig bekommen.

Der dritte, der Graf Zillinski, selbst ein schwerstercher Mann, hatte Zeit zu warten. Er trug den Wechsel viele Jahre mit sich herum, präsentierte ihn mehrfach in Tokio, doch immer ohne Erfolg. Inzwischen kam der Krieg und die Revolution, die Zillinski zwang, sich aus Russland zu entfernen. Er lebte einige Zeit in Paris, verarmte völlig und ist jetzt in London angelangt, als einzigen Besitz immer noch seinen Wechsel über 100 Millionen mit sich herumtrug. Kein Wunder, daß er in seiner Not auf den Geplanten kam, die Gerechtigkeit anzurufen und den japanischen Staat zu verklagen.

Es wurde ihm auch nicht schwer, ein Konsortium zu finden, das sich der Sache annahm und gegen eine entsprechende Provision die Kosten vorstrecken würde. Der Prozeß befindet sich noch im Anfangsstadium, denn die Anwälte sind zur Zeit damit beschäftigt,

**Die Klageur zusammenzustellen.**

Die Klageur schreibt auf ihre Güte nachdrücklich und eventuell die lebende Zeugen ausfindig machen zu lassen. Sollte es sich aber herausstellen, daß der im Besitz des Grafen Zillinski befindliche Wechsel ein echtes Dokument ist, mit Hilfe dessen ein deutscher Krieg entstehen würde, bestimmt wurde, dann wird der Prozeß zu einem der sensationellsten der Weltgeschichte, jedenfalls zu einem der ergänzlichsten. Denn daß ein Verräuer die für den Vertrag

aufgesetzte Summe durch die öffentlichen Gerichte eingezogen läßt, das ist wohl kaum denkbarem. Es steht übrigens nicht an Stimmen, die nicht an einen Vertrag des alten Stoessel glauben würden, sondern die behaupten, die eingeschlossene Summe sei zwar noch schwer beweisbar gewesen, haben aber seitdem nichts mehr Rechtes an eben gehabt, so daß Port Arthur einfach nicht mehr länger zu halten war. II. C.

## Selbstmord — die Ursache der Explosion.

Nene Erklärungen der Polizei. — Die Obduktion der Leichen.

Wie die „Doss. Sig.“ erläutert, geht die Polizei bei ihren Erklärungen in der Angelegenheit der Dahlemers Katastrophen einer neuen Spur nach. Es ist festgestellt worden, daß das überlebende Stammes nicht unglücklich gewesen ist und daß Stammer wiederholt Selbstmordgedanken gehabt hat. Es ist möglich, daß Stammer sich in die Luft sprengen wollte und über die Wirkungen seines Vorhabens ist nicht im klaren gewesen ist.

Die Dienstag vorgenommene Obduktion der Leiche Stammers ergab, daß Stammer durch die st. „ökologische“ Wirkung der Explosion übertraegene schwere Verletzungen und Verätzungen davongetragen hat, die die eigentliche Todesursache gemessen sind. Es wurde festgestellt, daß infolge der Explosion beide Beine vom Stumpf getrennt und mehrmals gebrochen waren. Außerdem war der rechte Arm abgeschnitten worden und der Kopf wie durchbare Kerzenwärmer an der Schulterblende an, wie überdauert die ganze Leiche bis zur völligen Unkenntlichkeit verföhnt worden war. Auch die inneren Organe waren zerstört, so das Herz, alle Verletzungen, die jede für sich schon genügten, den sofortigen Tod verhindern würden. Die gerichtsmedizinische Untersuchung soll nach Möglichkeit feststellen, durch welche Chemikalien die Explosion verursacht worden ist, und man hofft, in Teilen des Körpers und der inneren Organe, sowie in den Blutproben noch Reste der Explosionsstoffe zu studieren.



## Bettseider-Konglomerate für die Diagnose.

Das Neueste in der Medizin.

Wenn Einsicht das wesentliche Merkmal des Genitalen ist, muß man dem italienischen Arzte Piccoli anstreben, daß er eine geniale Entwicklung gemacht hat. In den letzten Jahren bemühten sich die Ärzte, mit Hilfe oft recht komplizierter Methoden, Erkrankungen fragedes Organs festzustellen. Und wer Wert auf umfängliche Arbeit legt, kann bei der Diagnose eines Vers., oder Magenleibens Stunden und Tage verbringen, ehe er alle Raffinessen der klinischen Untersuchung absolviert hat.

Herr Piccoli macht das einfacher: er hatte, so erzählt die „D. A.“, eine Patientin, die herz- und magenkrank war und im Verlaufe der Bemühungen des Doktors, sie zu behandeln, das Bettlied segnete. Bisweilen macht man in solchen Fällen eine Obduktion, um nachdrücklich zum Heile der Wissenschaft den Fall zu klären. Piccoli änderte diese Methode ein wenig ab und schickte nicht die Patientin, die sich selber weiteren Behandlung so leichtfertig entzogen hatte, sondern ihr — Federbett. Von wissenschaftlichem Eifer erfüllt, schnitt er es von oben bis unten auf und konstatierte dabei, daß ein Teil der Nieren läuft.

zu 40 bis 50 Konglomeraten

zusammengehalten hatte, deren äußere Form die Umrisse teils eines Herzens, teils eines Magens angenommen hatte. Doktor Piccoli beobachtete sie, die epochenmäßige Entwicklung, von der er sich eine rohe Erleichterung der Diagnose verspricht, der krankenden Mittelmund und den noch mehr staunenden Fachgenossen bekannt zu geben. Er führt die Entdeckung dieses Gebilde auf eine restlose geistige Kraft zurück, die im Kranken tätig ist.

Warum sich diese geistige Kraft gerade an Bettseider äußert, darüber schweigt er sich diskret aus. Es ist vorläufig wenig Aussicht vorhanden, daß die medizinische Welt diese neue, vereinfachte Methode der Krankheitserkennung akzeptiert, und der Nobelpreis für Dr. Piccoli schwebt noch in weiter Ferne. Und schließlich — wie sieht man Krankheiten bei solchen Patienten? Sie sich mit Wolldecken zu bedecken? Dr. Piccoli wird noch viele Arbeit haben, seine ingenssche Entdeckung auszubauen.

## 17 Tote von „S 4“ gebrochen.

Die Ausprache der Hinterbliebenen.

Noch Meldungen aus Prag zeigen haben die Lawinenarbeiten einen recht aufwändigen Verlauf genommen. Es gelang, 10 weitere Leichen aus „S. 4“ zu bergen, so daß nunmehr die Gesamtzahl der gebrochenen Leichen 17 beträgt. Zumindest hat das Veteranenhospital in Washington den ersten Anspruch der Hinterbliebenen bei dem Untergang des Unterseebootes „S. 4“ und seinen Gefährten befriedigt. Von dem Veteranenhospital ist der betroffenen Familie ein Scheid über 10 000 Dollar ausgebändigt worden.

## Die eigene Leichensiede gehöret.

Das Erbe des Getöteten.

Kannie Broyles, ein junges Mädchen, das in dem abgelegenen Ort Durah im Staate Virginia lebt, war von einem fallenden Baumstamm getroffen und am Kopfe so schwer verletzt worden,

Ausschafe der Leichen von der Landsberger Allee.

Dienstag vormittag sind von der Staatsanwaltschaft die Leichen sämtlicher Opfer des Explosionsunglücks in der Landsberger Allee freigesetzt worden. Die bei drei Opfern vorgenommene gerichtliche Obduktion hat ergeben, daß der Tod bei allen drei durch Herzschwäche unter den Träumen eingetreten ist. Es wurden ferner Spuren von Gas- und Ammoniak festgestellt, jedoch hat diese Einwirkung nicht direkt zur Tötung geführt. Die Auswirkungen der Explosionsarbeit werden noch immer fortgesetzt und man glaubt, fest an den eigentlichen Explosionsherd nähern zu können.

\* Die Stadtälter wollen helfen.

Sämtliche Brädervereine der Berliner Stadtverordnetenversammlung haben beschlossen, in der am kommenden Donnerstag stattfindenden Sitzung eine dringende Anfrage an den Magistrat zu richten, auf welche Weise die Katastrophen in der Landsberger Allee und in der Garzstraße zu verhindern seien, welche Maßnahmen der Magistrat zur Sicherung der Not der betroffenen Haushaltungen getroffen hat, und welche Maßnahmen er zu treffen gedenkt, um derart verhängnisvolle Katastrophen in Zukunft in Berlin zu verhindern oder doch wesentlich einzuschränken.

Was der Polizeipräsident sagt.

Unabhängig des Explosionsunglücks in Dahlem hat Dienstag unter dem Vorstoß des Polizeipräsidenten eine Konferenz von Sachverständigen stattgefunden. In der einmütig festgestellt wurde, daß die bestehenden Vorrichtungen über den Verkehr mit explosions- und feuergefährlichen Stoffen durchaus ausreichend sind, wenn sie von den Beteiligten wirklich beachtet werden. Der Polizeipräsident richtet an die Berliner Bevölkerung den dringenden Appell, die Vorsicht in allen Fällen durch entsprechende Mitteilung an unterließen, wo beobachtet wird, daß die betreffenden Vorrichtungen im geheimen oder aus Fahrlässigkeit missbraucht werden.

## Im Packeis eingeschlossen.

Die Donau ist seit Jahrzehnten zum offiziellen Eisbarriere gebildet, die etwa 18 Kilometer lang und 800 Meter breit ist und die eine Tiefe von mehreren Metern besitzt. Das nachfolgende Ereignis hat sich auf das als Eis hinaufgehoben, so daß bizarre Gebilde entstanden sind, die das künstlerische Auge entzücken würden, wenn nicht dahinter schwere Gefahren lauerten. So ist der Dampfer „Sazawa“ vom Eisfeld aus dem Winterhafen in Brexburg abgetrieben worden und liegt vollkommen vom Eis eingeschlossen inmitten der ungeheuren Eiswälle. Alle Versuche, das Eis durch Spritzen zu befreien oder dem Dampfer eine Fahrinne zu schaffen, sind ergebnislos geblieben. Auf unerhörte Weise steht man die Passagiere fest, die Passagierhäuser sind rings um den Dampfer aufzuhören versucht, um wenigstens zu verhindern, daß der Dampfer von der ungeheuren Kraft des Eises zerdrückt wird.

Das ist in Starrkamps verloren und wie tot dastand. Man betrachtete sie dann auch als tot und traf die Vorbereitungen zur Beerdigung. Die vermeintlich Gestorbenen wurde, ohne daß sie die Augen öffnen oder ein Auge röpfen konnten, in den Sarg gelegt, sie hielten ihre Brüderlebe an, die der Pastor am Sarge hielt, und die Erbungen, die man der Leidenden Familie spendete. Gerade als der Geistliche sich anschickte, den Segen zu sprechen, und der Dekan auf dem Sarge geschraubt werden sollte, erstickte der Bruder die Unwissenheit durch den Starb, daß er deutlich geschenkt habe, wie sich das Augenlid der angeblich Toten bewegt habe. Dann holte daraus sofort einen Arzt, dessen Wiederbelebungsversuche auch Erfolg hatten. Petrus Broyles ist jetzt auf dem Wege der Genesung und erholt sich langsam von dem Sterbenhof, den sie infolge ihrer Verwundung und der ausgestandenen Todesangst erlitten hat.

## Überflutungen in Nordafrika.

„Matin“ berichtet aus Oran: In der Gegend von Bel Abbès, Mascara und Guelma sind infolge starker Regenfälle die Flüsse teilweise wieder über die Ufer getreten. Verschüttete Straßen stehen unter Wasser und eine erst kürzlich wieder errichtete Brücke wurde aufgerissen.

## Eissprengungen auf der Elbe.

In der Elbehochwasserperiode versperrt.

Die politische Landesverwaltung in Prag ist durch die Elbe-Dampfschiffahrt-Gefellschaft aufmerksam gemacht worden, daß in der Gegend von Herrnskretschen an der tschechischen Grenze das Flußbett der Elbe durch Eisblöcke bis zu einer Tiefe von 7 Meter versperrt blieb. Die politische Landesverwaltung hat daraufhin die Sprengung der Eisblöcke durch Dynamit veranlaßt, so daß das Flußbett passieren kann.

## Lawinenunglück in den Alpen.

Sechs romische Bergsteiger, die den Gipfel des Gran Sasso der größten Berggruppe in den Apenninen bestiegen wollten, wurden von einer Lawine verschüttet, wobei einer der Bergsteiger getötet und die anderen verwundet wurden.

Die norditalienischen Blätter berichten, daß zwei Studenten, die den Monte Vido besteigen wollten, um in eine Unterkunftshütte zu kommen, von einer Lawine verschüttet und den Tod fanden.

Beim Abstieg von der Trettachspitze wurden der Hilfswerkmeister Sepp Meiter von der Eisenbahnhochschule Ulm und der Techolit Böcker aus Ulm bei der Sprengung von einer Lawine überrascht und verschüttet. Meiter konnte sich herausarbeiten, Böcker wurde als Leiche geborgen.

## 22500 Jahre Gefängnis.

Seit der Einführung des Prohibitionsgesetzes, das im Januar 1920 in Kraft trat, haben die Gefangen der Union für Liebestrinken Geldstrafen im Gesamtbetrag von 285 Millionen Mark und insgesamt 22500 Jahre Gefängnis verhängt.

## Was auf dem deutschen Getreidemarkt vorgeht

**Moggen als Buttermittel.** — Die Wirkungen des Protests.  
Die deutschen Getreidebörsen zeichnen sich seit längerer Zeit nicht gerade durch Weberschlichtheit und Klarheit aus. Fast fast lediglich, doch die leichte Brüdergetreideverbindung in Deutschland mengenmäßig besser ausfallen ist als die weniger bestrebende Gruppe von 1926. Die Qualität sehr erheblicher Mengen des in 1927 geernteten Roggens ist aber so schlecht ausfallen, daß sich ein großer Zoll verleben läßt die mengliche Grundung nicht verhindern läßt. Er wird von den Mühlen nicht angenommen und ist daher nicht marktfähig. Tatsächlich sind in diesem Jahr erhöhte arbore Roggennäthe als in normalen Jahren als Futter für das Vieh verwendbar worden.

Zudem könnten sich die Preise für Roggen wie für Weizen in den letzten Wochen des vergangenen Jahres ziemlich haupten. Dies hätte hauptsächlich auf die Wetterlage in Deutschland zurückzuführen sein. Die Schiffahrt, insbesondere auf den Kanälen und den kleineren Flussläufen, war früher als sonst durch Frostwellen behindert, zum mindesten bedroht. Schon im November mußte man damit rechnen, daß die billigeren Rohverfrachtungen von Getreide bald anhören, womit man absichtlich an den teureren Wahntransport angewiesen ist. Dazu kam, daß die Gefahr des Einfließens größerer Ladungen vorlag, wie denn auch in der Tat verschiedene größere Mehrsendungen von Hamburg nach Berlin sieben gebildet sein sollen.

Diese Situation gab natürlich den Getreidepreisen eine wesentliche Stütze. Aber wie überall an der Währung, verschaffte sich auch jetzt der alte Erfahrungskasten Geltung, daß Gerichte und Hinsicht die Stimmung stets viel schärfer beeinflussen, als der tatsächliche Eintritt eines Geschehens und an sich nicht unbedeutenden Ereignissen. So bald die Schiffahrt wirklich offiziell eingestellt war und der Markt damit rechnen mußte, bis weit in den März hinein nur auf mit der Bahn verlaufene Ware angepriesen zu sein, machte die bis dahin vorherrschende Verunsicherung sofort einer ruhigeren Auslastung Platz.

Die Mühlen hatten es absolut nicht eilig, Getreide auszuholzen, da in den ersten Tagen nach Einstellung der Schiffahrt viel geringwertiges Material auf den Markt kam. Glaubten doch die Besitzer, daß die Mühlen unter dem Eindruck der schwierigen gewordenen Versorgung ihre Ansprüche an die Qualität der Ware herabsetzen und auch geringere Qualitäten ankaufen würden. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Später stellte sich sogar heraus, daß auch außer gesunden und rohrener Roggen nicht immer ganz leicht zu verkaufen war, ebenfalls war, von einigen Schwankungen abgesehen, auch unter den heutigen schwierigen Transportverhältnissen von großem Preissteigerungen und von einer anhaltend angesprochenen Tendenz nichts zu spüren.

## Friede in der Nordatlantik-Schiffahrt?

**Die Partisan-Konferenz.** — Nähe vor dem Sturm.

Ende der vergangenen Woche tagte in Paris die Konferenz der Nordatlantikfahrt, welche die Passagierschiffahrt zwischen Europa und Nordamerika regelt. In der Geschäftsfahrt ist es hauptsächlich wohl deshalb, weil die Bauprogramme der verschiedenen Gesellschaften noch nicht zum Abschluß gebracht worden sind, nur in geringem Umfang an internationalen Abmachungen im Sinne von Kartellen gekommen, wie wir sie z. B. in der heimischen elektrotechnischen und in der Eisenindustrie finden. Man hilft sich durch äußerst lose Bindungen über Fahrpreise usw.

In der Nordatlantikkonferenz wurden seit langer Zeit durch einige Linien die Preisabmilderungen dadurch umgangen, daß sie besondere Kabinen zu billigeren Preisen abstellen bzw. keine Luxusklasse erhoben. Durch dieses Vorgehen drohte, wie wir bereits in einem größeren Artikel über den Anfang in der Nordatlantik-Schiffahrt berichtet, die Nordatlantikkonferenz auseinandergebrochen zu werden. Da Paris ist es jetzt gelungen, den Verfall der Konferenz durch eine Konsolidierung der Schiffe zu verhindern. Wie lange der Friede dauern wird, steht keineswegs fest, da die Lage schon im nächsten Jahre durch Industriestellung erheblicher und schnellerer Schiffe wesentlich beeinflußt wird. Keiner der Dinge rechnen schon im nächsten Jahre in der Nordatlantikfahrt mit einem schweren Katastrophe.

## Polnisches Tabakabkommen mit Bulgarien?

Der Zentralverband der bulgarischen Genossenschaften, der 1928 Produktions- und Verbrauchsgenossenschaften umfaßt, hat der polnischen Tabakmonopolverwaltung eine Offerte betreffend Lieferung von bulgarischem Tabak im Wege eines Kompenationsvertrages eingereicht. Auf Grund dieses Vertrages verpflichtet sich der bulgarische Zentralverband, für den Auftrag auf Lieferung von Tabak gewisse Mengen von polnischen Industriegerüppen zu kaufen. Es sollen in der hauptsächlichen Metallwaren, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte in Frage kommen. In den nächsten Wochen wird in dieser Angelegenheit ein Vertreter des bulgarischen Zentralverbandes in Warschau eintreffen, um mit dem polnischen Handelsministerium Verhandlungen über die Tabaklieferungen gegen Bezug von polnischen Industriegütern aufzunehmen.

## Die europäischen Oelmühlen wollen den Zusammenschluß.

In London hat kürzlich eine Konferenz zwischen den wichtigsten Vertretern der europäischen Oelmühlenindustrie stattgefunden. Auf der Tagung wurde der Plan erörtert, die Oelmühlenindustrie in ganz Europa nach dem Muster des internationalen Kohlekartells zusammenzuschließen. Die Verhandlungen standen stark unter dem Einfluß der schwedischen Oelmühlenindustrie, die seit langem stark konzentriert ist. Sollte das europäische Oelmühlenkartell ausgeweitet kommen, so handelt es sich um die internationale Reglementierung eines Wirtschaftskomplexes, der eine Produktion von rund 2 Milliarden Mark pro Jahr aufweist. Die Tagung erklärte sich mit dem Projekt grundsätzlich einverstanden. Es wurde auch ein vorbereiterter Angesuch gestellt, dem Vertreter Deutschlands, Englands, Spaniens, Belgien und Hollands angehören.

Um den Bau der litauischen Handelsplattform. Die Konvoiblätter melden, liegen Angebote mehrerer ausländischer Finanzgruppen vor, um den Bau einer litauischen Handelsplattform zu finanzieren. Eine belgische Finanzgruppe soll 15 Mill. Lit für die Errichtung einer litauischen Schiffahrtsgeellschaft angeboten haben. U. a. liegen auch deutsche Angebote vor. Die litauischen Wirtschaftsfürden sollen 2 Mill. Lit für den Bau der litauischen Flotte ausrichten. Die Sammlung für den Flottendienst hat bisher nur 25 000 Lit ergeben.

Im Raum auf dem nordrussischen Hafen ist die Winterdächer eröffnet worden.

# Sport \* Leben \* Spiel

## Die Arbeitssport-Internationale.

Keine Wiederaufnahme des Sportvertrages mit Russland.

Die Sozialistische Arbeitssport-Internationale (S.A.I.) steht am 7. und 8. Januar in Berlin ihre erste Sitzung nach dem Kongress in Helsingfors ab. Die auf der Tagessitzung erststehen Verträge der Executive der Unterbezirke und des Technischen Ausschusses ergaben einen klaren Niederdrück über den gegenwärtigen Stand der internationale Arbeitssportbewegung. Erstaunlicherweise konnte festgestellt werden, daß sich die Organisation weiterhin bestätigt hat. Gute Fortschritte haben besonders Deutschland, Österreich und die Tschechoslowakei zu verzeichnen; dagegen geht die Arbeitssportbewegung in Frankreich und England nicht recht vorwärts, wozu in Frankreich im wesentlichen die

durch die Kommunisten hervorgerufene Spaltung schuld ist, während die englische Arbeiterschaft den Standpunkt vertreten, daß der Sport eine neutrale Angelegenheit sei. In Holland ist trotz des anfänglichen Widerstandes der Partei ein Arbeitssportbund gegründet worden, der von ihrer Partei unterstützt wird und sich in bester Entwicklung befindet.

Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen von Kalmar-Niga über die Verhältnisse im Baltikum. Das ist in Lettland die Arbeitssportbewegung mit der Schuhbundbewegung eng verbunden, und besonders unter der letzten sozialistischen Regierung ist der Arbeitssport erfreutlich vorwärtsgegangen. Eine gute Entwicklung des Arbeitssports ist auch in Estland zu verzeichnen. In Polen bestehen sechs vier Sektionen der Arbeitssportbewegung, die durch eine Zentrale verbunden worden sind. Sehr schlimm die Dinge liegen in Litauen, wo die dortige Diktatur die gesamte Arbeitersportbewegung zerstört hat. Auch in Italien ist die Arbeitssportbewegung vollkommen unterdrückt.

## Das Verhältnis der Arbeitssportinternationale zu Russland

legte Weltcup-Leipzig dar, der an Hand eines sehr umfangreichen Materials den von den deutschen Verbänden mit Russland vollzogenen Druck begründete. Auch jetzt nicht die kommunistische Internationale trotz aller gegenteiligen Versicherungen die mit der Sozialistischen Arbeitssportinternationale noch bestehende Verbindung zu deren Kampf gegen die kommunistische Internationale den Kampf gegen die S.A.I. nicht aufgibt und solange die kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern nicht darauf verzichten, die Entsendung russischer Sportler zu Parteidienstes aufzugeben. Es bleibt aus denselben Gründen auch weiterhin untersagt, mit den kommunistischen Organisationen der Schweiz und Frankreichs sportliche Arbeitsgemeinschaften zu pflegen.

Berner wurde beschlossen, die Bezeichnung „Zusammenarbeit-Internationale“ fallen zu lassen und dafür die Bezeichnung „Sozialistische Arbeitssport-Internationale“ (S.A.I.) zu wählen.

## Deutscher Auto-Club

Der republikanische neugegründete Deutsche Auto-Club hat seine erste Hauptversammlung am Donnerstag, 10. Januar, 20% höher, im Werkstatt des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, abgehalten. Neben der Wahl des endgültigen Präsidenten und der Genehmigung der Satzungen soll auch das soziale Programm für das Jahr 1928 bekanntgegeben werden. Die Vorarbeiten zum Aufbau der Cluborganisation gehen vorwärts trotz der Fülle der Anfragen und Anmeldungen. Orts- und Landesgruppen sind im Entstehen, und noch im Laufe dieses Monats werden an die Mitglieder die Wagenklassifizierung der Adels auf jedem Grund mit roter Umrandung ausgegeben. Ende Januar ist die erste Fahrt geplant. Die vorläufige Geschäftsstelle ist Berlin, Kronprinzenstrasse 19.

## Gewerkschaften unterstützen den Arbeitssport.

Der Kongress der norwegischen Gewerkschaften hat dem Arbeitssportbund Norwegens bis zum nächsten Kongress, der in 8 Jahren stattfindet, fächerlich 5000 Kronen Unterstützung bewilligt.

## Schlachtwirtschaft im Danzig.

Amtlicher Bericht vom 10. Januar 1928.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Dosen:	Wollfleischige, ausgemästet, höchster Schlachtwertes,	48-49
1. Jüngere		48-49
2. ältere	höchstens jüngere, 1. Jüngere	49-50
3. ältere	gering genährte, 2. Jüngere	50-51
4. Jüngere	gering genährte, 3. Jüngere	51-52
5. Jüngere	gering genährte, 4. Jüngere	52-53
6. Jüngere	gering genährte, 5. Jüngere	53-54
7. Jüngere	gering genährte, 6. Jüngere	54-55
8. Jüngere	gering genährte, 7. Jüngere	55-56
9. Jüngere	gering genährte, 8. Jüngere	56-57
10. Jüngere	gering genährte, 9. Jüngere	57-58
11. Jüngere	gering genährte, 10. Jüngere	58-59
12. Jüngere	gering genährte, 11. Jüngere	59-60
13. Jüngere	gering genährte, 12. Jüngere	60-61
14. Jüngere	gering genährte, 13. Jüngere	61-62
15. Jüngere	gering genährte, 14. Jüngere	62-63
16. Jüngere	gering genährte, 15. Jüngere	63-64
17. Jüngere	gering genährte, 16. Jüngere	64-65
18. Jüngere	gering genährte, 17. Jüngere	65-66
19. Jüngere	gering genährte, 18. Jüngere	66-67
20. Jüngere	gering genährte, 19. Jüngere	67-68
21. Jüngere	gering genährte, 20. Jüngere	68-69
22. Jüngere	gering genährte, 21. Jüngere	69-70
23. Jüngere	gering genährte, 22. Jüngere	70-71
24. Jüngere	gering genährte, 23. Jüngere	71-72
25. Jüngere	gering genährte, 24. Jüngere	72-73
26. Jüngere	gering genährte, 25. Jüngere	73-74
27. Jüngere	gering genährte, 26. Jüngere	74-75
28. Jüngere	gering genährte, 27. Jüngere	75-76
29. Jüngere	gering genährte, 28. Jüngere	76-77
30. Jüngere	gering genährte, 29. Jüngere	77-78
31. Jüngere	gering genährte, 30. Jüngere	78-79
32. Jüngere	gering genährte, 31. Jüngere	79-80
33. Jüngere	gering genährte, 32. Jüngere	80-81
34. Jüngere	gering genährte, 33. Jüngere	81-82
35. Jüngere	gering genährte, 34. Jüngere	82-83
36. Jüngere	gering genährte, 35. Jüngere	83-84
37. Jüngere	gering genährte, 36. Jüngere	84-85
38. Jüngere	gering genährte, 37. Jüngere	85-86
39. Jüngere	gering genährte, 38. Jüngere	86-87
40. Jüngere	gering genährte, 39. Jüngere	87-88
41. Jüngere	gering genährte, 40. Jüngere	88-89
42. Jüngere	gering genährte, 41. Jüngere	89-90
43. Jüngere	gering genährte, 42. Jüngere	90-91
44. Jüngere	gering genährte, 43. Jüngere	91-92
45. Jüngere	gering genährte, 44. Jüngere	92-93
46. Jüngere	gering genährte, 45. Jüngere	93-94
47. Jüngere	gering genährte, 46. Jüngere	94-95
48. Jüngere	gering genährte, 47. Jüngere	95-96
49. Jüngere	gering genährte, 48. Jüngere	96-97
50. Jüngere	gering genährte, 49. Jüngere	97-98
51. Jüngere	gering genährte, 50. Jüngere	98-99
52. Jüngere	gering genährte, 51. Jüngere	99-100
53. Jüngere	gering genährte, 52. Jüngere	100-101
54. Jüngere	gering genährte, 53. Jüngere	101-102
55. Jüngere	gering genährte, 54. Jüngere	102-103
56. Jüngere	gering genährte, 55. Jüngere	103-104
57. Jüngere	gering genährte, 56. Jüngere	104-105
58. Jüngere	gering genährte, 57. Jüngere	105-106
59. Jüngere	gering genährte, 58. Jüngere	106-107
60. Jüngere	gering genährte, 59. Jüngere	107-108
61. Jüngere	gering genährte, 60. Jüngere	108-109
62. Jüngere	gering genährte, 61. Jüngere	109-110
63. Jüngere	gering genährte, 62. Jüngere	110-111
64. Jüngere	gering genährte, 63. Jüngere	111-112
65. Jüngere	gering genährte, 64. Jüngere	112-113
66. Jüngere	gering genährte, 65. Jüngere	113-114
67. Jüngere	gering genährte, 66. Jüngere	114-115
68. Jüngere	gering genährte, 67. Jüngere	115-116
69. Jüngere	gering genährte, 68. Jüngere	116-117
70. Jüngere	gering genährte, 69. Jüngere	117-118
71. Jüngere	gering genährte, 70. Jüngere	118-119
72. Jüngere	gering genährte, 71. Jüngere	119-120
73. Jüngere	gering genährte, 72. Jüngere	120-121
74. Jüngere	gering genährte, 73. Jüngere	121-122
75. Jüngere	gering genährte, 74. Jüngere	122-123
76. Jüngere	gering genährte, 75. Jüngere	123-124
77. Jüngere	gering genährte, 76. Jüngere	124-125
78. Jüngere	gering genährte, 77. Jüngere	125-126
79. Jüngere	gering genährte, 78. Jüngere	1

# FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

## Was das neue Jahr an neuen Filmen bringen wird.

Die deutsche Produktion hoffnungslos / Gute amerikanische und russische Filme.

Die deutschen Filmindustriesten haben mittlerweile ein-  
gesehen, daß ihre Produktion im großen und ganzen völlig  
ausgestorben ist. Bei Rundfragen, die die Presse zu Weih-  
nachten und Neujahr veranstalteten, wurde fast überall ein-  
stimmig zum Ausdruck gebracht, daß in Zukunft „die deutsche  
Filmproduktion charaktervoll sein soll, d. h. jeder deutsche  
Film soll das Bestreben zeigen, in seiner Art und seinem  
Rahmen Gutes und Gekölt zu bieten; die deutsche Film-  
produktion soll ehrlich werden. Wie für jede Kunst, so gilt  
auch für die Filmkunst als einzige erreichenswertes Ziel Schön-  
heit und seelische Ausschöpfung. Was der deutschen Film-  
produktion noch tut, sind Dramenstücke von innerer Schönheit  
und tieflicher Gestaltung. Mit Beiträgen und schönen  
Szenen allein ist es nicht getan. In unsere Filmmusik gehört  
auch etwas Herz, noble Menschlichkeit und einige unverbrauchte  
Ideale.“

Vorläufig sieht es allerdings nicht so aus, als wenn man  
wollte, mit diesen Versprechungen Ernst machen will. Wenn  
man sich das Produktionsprogramm usw. die Vorzeichen an-  
sieht, so deutet nichts auf eine Kursänderung hin. Nach wie  
vor wird in Alpen-, Wein- und Donau-Filmen geschwelt,  
noch wie vor wird es übliche Militärfilme geben.

Nur eine kleine Probestunde aus den Vorzeichen: „Die Ge-  
schichte Seiner Hohheit“, „Deutsche Frauen, deutsche Treue“;  
„Sie hatte eins ein schönes Vaterland“; „Der Trompeter von  
Charls la Tour“ und „Am Altdöfheimer Schloß steht eine  
Sonne“; „Frau Berlin an der Lahn“; „Wien, die Stadt meiner  
Träume“; „Das ist mein Wien, die Stadt der Lieber“; „Es  
zogen drei Burschen wohl über den Rhein“ und so weiter, und  
so weiter — bis zum Auswachsen.

Gleich im ersten Monat des neuen Jahres gibt es eine  
meisterhafte realistische Filmmesse: der „alte Fritz“, dies-  
mal unter der Regie von Gerhard Lamprecht, wird wieder mit  
hoch erhöhenem Stock über die Weltwand schreiten. Wieber-

werden schwärzeweisse Geschichten gestreichelt werden. Fer-  
ner wird es einen „Martin-Luther“-Film geben.

Die Situation der deutschen Produktion ist also für den,  
der auch nur minimale Geschmackforderungen stellt, ziemlich  
hoffnungslos. Im USA-Programm stehen noch einige Hinter-  
turken auf. Man sagt noch nicht alles, daß diese Ende wird  
noch kommen. Bis jetzt stehen nur Titel ohne Veröffentlichung  
fest. Ebenso wenig wird Herrn Gehlerts neue Filmianzeige  
mit der sicher unverbrauchbaren Eva Mata bei Anspruchs-  
völkern nicht gerade mit Begeisterung erwartet. Es ist anschlie-  
ßend ein leichter Weg von den Weben zu gepuderten Salons.  
— Und die übrigen Filme der übrigen Gesellschaften?

Nur auf einige Filme kann man nach Gujet, Regisseuren  
und Bezeichnung rechnen. Es sind „Donna Juana“ mit Elisabeth  
Berger, „Spione“ (Regie Iris Lang-Uta), „Alraune“ (Regie  
Henrik Haller-Ema), „Therese Raquin“ (nach Zola, Regie  
Jacques Feyder-Delu), „Schinderhannes“ (Regie Kurt Werner-  
Hördt-Prometheus-Film) und vor allem „1848“ (Regie Erwin  
Piscator-Prometheus-Film).

Die amerikanische Produktion wird im Jahre 1928 eine  
Anzahl wichtiger Filme präsentieren. So findet United  
Artists folgende Spitzofilme an: „Regen“ mit Gloria Swanson,  
„Garten Eden“ mit Corinne Griffith, einen russischen  
Revolutionärfilm mit John Barrymore und Camilla Horn  
(Gretchen des deutschen Hauses), Norma Talmadge in  
„Tauben“, Gloria Swanson in „Sonja Liebe“ und die groß-  
artige Dolores del Rio (die Frau in „Rivalen“) als Indianerin  
in „Ramona“.

Höhepunkte aber werden 1928 Charlie Chaplins „Kirkus“  
(Premiere erste Februarwoche, United Artists), Eisensteins  
„Bey Tagi, die die Welt erschütterten“ (Uraufführung im  
März) und Bubowkins „Petersburg, Petrograd, Leningrad“

## Filmschauspieler.

Friederichs Gebühr.

Niemand hätte damals, als Otto Gebühr auf den Mein-  
hardts-Bühnen in Berlin auftrat, gedacht, daß dieser Schau-  
spieler später einmal den Preußenkönig im Film zu neuem  
Leben erwecken würde. Auch zum Film geht Otto Gebühr  
nicht etwa als Darsteller von Offizieren oder lebensberüsten  
Menschen, sondern als Westländer abenteuerlicher Menschen,  
die nach Mexiko pilgern, um dort den Schatz der Azteken zu  
suchen, oder die in der Süßsee ein harmloses Mäusebaden  
führen. Er hat sich an Conan Doyle's Sherlock Holmes ge-  
staltet. Immerbaumt ihm die kurze Schnapslese im Munde.  
Nichts bringt ihn aus der Ruhe. Er erledigt die schwierigsten  
Abenteuer, ohne überaupt die Hand aus der Hosentasche  
zu ziehen. Er lebt in den Tag hinein, liebt abenteuerliche Unternehmungen und ist ein Sportmann, ohne jedoch  
auf eine sportliche Haltung Gewicht zu legen.



## „Maria Stuart“ und „Der alte Fritz“.

Die neuen Filme in Berlin.

Das Berliner Staatstheater hat gegenwärtig ein wenig Wech-  
selt seinen Regisseuren: der arme Urgen Fehling wurde zu  
Silvester wegen der verunglimpten Inszenierung einer alten  
Holberg-Gattitade „Ulisses“ ausgewiesen, und nun hat sein  
Ehemann mit seinem Film „Maria Stuart“ gleichfalls ein  
nicht hinwegzuleugnendes Missgeschick erlitten. Es wurde eine voll-  
ständig neue, radikal von der Schillerschen abweichende Aus-  
setzung der Geschichte vom tragischen Schicksal der Schotten-  
königin versprochen; die neueste Geschichtsforschung war ange-  
holt worden; der Maria Stuart Schillers drohte der  
historische und — vom Regisseurin Rehner her — der künst-  
lerische Ruin.

Nun, nach der Premieren stand Schiller unerschüttert. Man  
hatte zeitlich und quantitativ mehr gesehen, als Schiller zufiel:  
das „Vorleben“ gewissermaßen, ihre Ehe, ein paar böhmisches  
Untergänge, Verschwörungen, ein paar Morde, ein bisschen un-  
heimliche Kirchenpolitik — aber auch dies alles ohne Hinter-  
grund, ohne soziologische Basis, ohne daß Land und Volk sicht-  
bar und spürbar geworden wären. Ein einziges Mal schaut  
man interessiert auf und hofft, daß das Neue eintrete: als der  
militärische Beschleicher Voith vor seine Landsleute  
tritt: „Schluß jetzt mit der Schlaftimmer-Volkslied; in Zukunft  
sollt ihr Soldaten über die Politik wachen!“ Einigen Augenblick  
lang distanziert die Lust spannungsgeladen, witzelheitschwanger.  
Aber alles verlässt wieder in persönlichen Belanglosigkeiten,  
Abseitsgesetzen, Zufällen. Das dramatische Blut stockt der Witz-  
leidetshörer erlahmt. Und wir sehen gelangweilt, wie ein un-  
wichtiges Frauchen, das aus der Schillerschen ethischen Gent-  
mentalität von Rehner in erotische Sentimentalität getaucht  
wurde, schließlich von der trocknen Geheimnistuerce — Elsas-  
beil selbst wird zwar dauernd angestimmt, aber nie gezeigt —  
uninteressant und unwichtig bleibenden königlichen Konkurren-  
ten besiegt wird. Dass all das mit bildnerischer Delikatesse und  
Sauberkeit in Szene gesetzt wird, erhöht die Wichtigkeit dieses  
Films keineswegs.

Die Illusionen vom „großen Fritz“ — von denen, die  
1918/19 den Eindruck hatten, in antimonarchischem Sinne gedacht  
— kriegt momentan weiter Zunge. „Der alte Fritz“, 1. Teil

Frühdienjahre, heißt das neueste Erzeugnis der Filmhochburg  
Hugenbergs; der 2. Teil „Ausflug“ ist schon aufführungsbereit.  
Aber es ist zu befürchten, daß auch mit diesem Ausflug der  
Wandwurm noch nicht abgeschafft ist, sondern daß jetzt nach-  
einander die sämtlichen restlichen Hohenzollern noch filmisch  
verarbeitet werden. Das demokratische Volkwerk Ullstein wird sich  
mit seiner „Terza“ gewissenhaft an der Ausbeute beteiligen;  
der Anfang ist mit der Vorlesung-Serie ja schon gemacht; Hugen-  
berg ist grün vor Freude; ein Meilenstein wird begangen um das  
Erstverfilmungsrecht von 1813, 1848, 1866, 1870/71, Boxer-  
aufstand, „German to the front!“ usw. und man kann es sich  
sich schon an den Rockknöpfen abhängen, wen die Verfilmung

des holländischen Ausflanges trifft.  
Um wieder zum alten Fritz Hugenbergs zurückzukehren:  
eine böse Sache. Es besonders deshalb, weil zwischen den  
falschen Bühnen dieses monarchischen Gebises manche echte  
Leben, die zwar meist ein bisschen Lariss sind, aber den nativen  
Beschauer eben deshalb dazu verleiten, alles für echt zu halten.  
Wenn der Kronprinz in diesem Film so recht ehrlich als ein  
Schürzenjäger und Ehebrecher geschildert wird, dann sagt sich  
der Naive: von monarchistischer Propaganda kann hier kein  
Meide sein oder von Geschichtsschreibung, wo sie es doch diesen  
Thronfolger so ehrlich und bieder geben! Das das Thron-  
folgerchen so nebenbei als ganz sympathisches Kerlchen gezeichnet  
ist und daß man automatisch geneigt ist, es einem jungen  
Jugend sich dann leicht. Solche kleine partei Schatten lassen das  
strahlende Bild des großen Königs nur um so leuchtender und  
plastischer hervortreten, des so lässig und angenehm ins Ver-  
ständnis, eingehenden Delirium dieses guten, großen, sympathi-  
schen, vielgeplagten, aber nie verzagenden, unermüdlich sich für  
sein Volk abmühenden alten Monarchen, den dieser bei Jung  
und Alt beliebt, förmlich in den alten Fritz substanzierte Otto  
Gebühr so tüchtig ähnlich die Meinung legt, daß man  
allein schon um dieses Naturwunder willen gerührt sein muss;  
besonders, wenn ihm in dieser Anekdoten-Persönlichkeit die Leis-  
sigkeit geradezu aus den Nasenlöchern trautelt. So ein Film  
ist ein Geschäft in jeder Richtung; ein Geschäft, an dem die  
Zuhörer und Zuhörerinnen dieser Republik noch in  
zehn Jahren zu zahlen haben werden.

Heinz Eisgruber.

### Hermann Plischs 250. Film.

Eigentlich hat man den Eindruck, als ob es keinen deutschen  
Film gibt, in dem nicht Hermann Plisch eine Rolle oder ein  
Rötel spielt. 250 Filme im Jahre — die irrat man ihm  
nur und gern zu. Aber der Mensch irrt sich. Tatsächlich sind  
es — nur 250 im ganzen, in denen er mitgewirkt hat, und das  
Lustspiel „Der Bettelstudent“ macht das Viertausend  
eben voll.

### Tom Wig Stummüde.

Laut amerikanischen Blättermeldungen beachtigt Tom  
Wig, sich im nächsten Jahre vom Film zurückzuziehen. Als  
Grund wird angegeben, daß er endlich zum Genuss des  
reichen Vermögens, das er sich mit seinen annähernd 70 Fil-  
men erworben hat, kommen will. Der Meldung dürfte nur  
mit außerster Skepsis zu begegnen sein.

**Kranzführung des polnischen Films „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“.** Dieser Tage ist in Warschau, und  
amgleichzeitig in drei großen Kinotheatern, die Ur-  
aufführung des polnischen Großfilms „Das Grabmal des  
unbekannten Soldaten“ erfolgt. Der Film, mit prominenten  
Presse im allgemeinen hohem Lob. Es fehlt aber auch nicht  
an kritischen Stimmen, die sich teils auf das Spiel, teils auf  
die Regie beziehen. Als besonders gelungen werben die  
Kritiken erwähnt, die eine „Zierde für jeden amerikanischen  
Siegler“ sein könnten.

Film und Musik. Wie untrennbar der Film von der  
Musik geworden ist, und welche große Bedeutung ihm heute  
bereits von exakteren Musikkreisen entgegengebracht wird,  
zeigt die Einladung Dr. Baglers, der von der Zeitung der  
Musikfeste in Baden-Baden aufgefordert worden ist, auf dem  
nächsten, im Juli 1928 stattfindenden Musikfest die neuesten  
Werke des Tonfilms zu demonstrieren. Besonderer Wert  
daraufl gelingt werden, unge, noch unbekannte Kompo-  
nisten zu Gehör kommen zu lassen, von denen man glaubt,  
daß ihre Werke für die moderne technische Musikbeglei-  
tung besonders eignen.

Von Lucy Doraline.  
„Ich war gerade etwas über sechzehn“, erzählt Lucy Do-  
raline, die in dem neuen Deufi-Film „Trümmer Jun. & Küster-  
sen“ eine Hauptrolle spielt, „und es waren schon beinahe zwei  
Jahre her, daß ich gegen den Willen meiner Eltern von Hause  
fort und zum Theater gegangen war.“

„Zuerst war ich Mitglied der Schauspielerschule in Budapest  
und hoffte hier nach einem weiteren halben Jahr meine Stu-  
dien beendet zu haben. Auf der Schule war es Sitz, daß die  
Schülerinnen der obersten Klasse, um das leidige Kampfjewel  
zu verlieren und auch auf großen Bühnen Sicherheit zu gewin-  
nen, in kleinen Rollen an den verschiedensten Budapester Bühnen  
mitwirkten. Ich spielte eine kleine Rolle in „Mr. Wu“. Die  
Titelpolle wurde von einem sehr bekannten ungarischen Künstler  
dargestellt, dem allerdings außer seinem Ruf, ein großer Mensch-  
sengestalter zu sein, auch der eines großen Schurzen-  
jägers vorausging.“

Auf dem Theaterzettel prangte ich damals als Iolanta  
Kovács und hatte schon von Kollegen erfahren, daß sich der  
berühmte Mr. Wu für die kleine Iolanta interessierte. Eines  
Tages traf ich dann in dem halbdunklen Bühnenangang zwischen  
den Kulissen mit „Mr. Wu“ — wie ich ihn zum Gefallen, oh  
nein, ich bin nicht indisist, weiter nennen will — zusammen.  
Sofort suchte er die Gelegenheit auszunutzen, um mich abzu-  
küsse.“

„Ich weiß nicht, wie lange ich mich noch hätte wehren  
können, wenn nicht ein Kollege von „Mr. Wu“, ein junger,  
hochgewachsener Schauspieler, dazugekommen wäre, „Mr. Wu“  
besiegte gerissen und ihm — eine schallende Ohrfeige gegeben  
hätte. Diese schien „Mr. Wu“ für sofort und auch für die Folge  
alles Interesse an meiner Person genommen zu haben.“

„Und nach einigen Wochen stand ich mit meinem Mentor auf  
dem Standesamt und schrieb zum erstenmal und noch ein  
wenig unbeholfen in das Chefsstandsregister der Stadt Budapest  
„Iolanta Kovács geb. Kovács.“

## Niedrige Löhne sind Diebstahl!

aus der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten.

Die Zeiten sind vorbei, wo irgendjemand betachtet wurde, der die Löhne zu drücken versuchte." — Staatssekretär Davis.

Noch nie ist der Politik der niedrigen Löhne von offizieller Seite, und zwar von einem Minister einer hochbürglerischen und ausgesprochen kapitalistischen Regierung, ein solcher Schlag verliehen worden wie durch den Jahresbericht des Arbeitsministers der Vereinigten Staaten, Davis, der schlechte Löhne einfach „als Diebstahl am Publikum“ bezeichnet. Wir entnehmen den Ausführungen von Davis nachstehende charakteristische Stellen:

„Lohnherabsetzungen bedeuten schlechte Geschäfte- und Wirtschaftspolitik, gleichviel ob es sich um allgemeine Lohnherabsetzungen oder Lohnstrafen in einer gegebenen Industrie handelt. Oft wird gefragt, daß die Löhne herabgesetzt werden müssen, wenn wir den Verkauf unserer Wüter auf fremden Märkten steigern wollen. Die Antwort lautet, daß wir bei solchen Lohnreduktionen unseren gewohnten Kundenmarkt um vieles mehr schwächen als wir die viel aufschwieriger Gewinne durch Verkauf auf fremden Märkten erhöhen. Die Erfahrung hat selbst dem überstreichlichsten Beobachter die Falschheit zahlreicher der schlechten Wirtschaftspraktiken der Vergangenheit offenbart.“

Die Politik der niedrigen Löhne ist am hämmerlichsten ausammiertgebrochen.

Selbst ein Dummkopf muß dem Wahnsinn der Tötung der Kaufkraft des armen Arbeiters, des Arbeiters, auf dem Kundenmarkt einzusehen, der schrecklich einen nur geringen Teil unseres nationalen Reichtums und unserer nationalen Wohlhaben ausmacht. Keine Gegend des Landes, wo niedrige Löhne üblich sind, ist so wohlhabend wie jene Gebiete, wo hohe Löhne gezahlt werden.

Der Unternehmer, der die Löhne herabsetzt, sei es aus egoistischen Gründen, oder weil er denkt, es sei eine gute Geschäftspraxis, ist kein guter Geschäftsmann und arbeitet gegen sich selber. Es mag ihn während einer gewissen Zeit gelingen, einen niedrigeren Lohn zu zahlen, als für den Lebensunterhalt des Arbeiters nötig ist, er lädt damit jedoch lediglich der Allgemeinheit als Ganzen die Last auf, in Form unbegrenzter Nachfragen für Lebensmittel und Kleidungsstücke den Lohn zu tragen, den er selber zahlen sollte.

Um es offen zu sagen, er begeht damit einen Diebstahl an der Allgemeinheit.

Dies gilt für die Industrie als Ganzen und für den einzelnen Unternehmer. Die Zeiten sind vorbei, wo irgendjemand Unternehmer als tüchtig oder schlau betrachtet wurde, der die Löhne zu drücken versuchte. Ein solcher Unternehmer ist nicht ein tüchtiger Geschäftsmann, sondern ein Parasit an der Allgemeinheit. Die öffentliche Meinung wird ihn anwingen müssen, einen angständigen Lohn zu zahlen oder aus dem Geschäftseben auszuscheiden.“

## Eistlands Gewerkschaften für Anschluß an Amsterdam.

Der Kongreß des Zentralverbandes der estnischen Gewerkschaften in Riga hat den Beschluss gefaßt, den Anschluß an die Antwerpener Internationale zu vollziehen. Bei diesen Beschlüssen wurden in geheimer Abstimmung 77 Stimmen abgegeben, für den Anschluß an die Note. Gewerkschaftsinternationale nur 27 Stimmen. Somit haben sich die organisierten estnischen Arbeiter mit großer Mehrheit gegen den Anschluß an Moskau ausgestanden. Das Ergebnis der Abstimmung waren recht lebhafte Debatten vorausgegangen, wobei zum Schluss der Sprecher der radikalen Linken Grimpel, der erst vor kurzem aus Moskau nach Eistland zurückkehrte, ist, aus dem Verhandlungsaal gewiesen wurde. In der Diskussion nahmen auch Vertreter der Gewerkschaften Schwedens, Finnlands und Lettlands teil.

## Arbeitszeitkontrolle im Ruhrgebiet.

Verschiedene Betriebsverwaltungen, u. a. die zu der Vereinigten Stahlwerke A.G. gehörigen im Dortmunder Revier gelegenen beiden „Minister Stein“ und „Schornhöft“, sind, wie der „Vorwärts“ meldet, an die Betriebsräte mit dem Ansuchen herangetreten, sich einverstanden zu erklären, daß auf Grund des § 3 der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 Überarbeitung angeordnet wird. Zweimal in der Woche soll eine dritte Schicht (zwei Stunden mehr) verfahren werden. Der Deutsche Bergarbeiterverband hat die Belegschaften angewiesen, das Überarbeitsverlangen der Betriebsverwaltungen abzulehnen.

Bei der Durchführung des Schiedsspruches für die Eisen- und Stahlindustrie sind in einzelnen Betrieben Schwierigkeiten aufgetreten. Zu deren Behebung fand im Reichsministerium eine Besprechung zwischen den Vertretern der Industrie und der Gewerkschaften statt. Die Parteien kamen dahin überein, die Besprechung am nächsten Freitag in Essen unter Beteiligung des Reichsarbeitsministeriums und des Schiedsgerichts für den Bezirk Rheinland in einer kleinen Kommission fortzusetzen.

## Einigung über die Arbeitszeit beim Bochumer Verein.

Gestern vormittag wurde der bei dem Bochumer Verein bestehende Konflikt über die Durchführung des Arbeitszeitvertrages beigelegt. Die Direktion erklärte sich bei einer Verhandlung mit dem Betriebsrat bereit, ab Dienstag die im Arbeitszeitvertrag für die Metallindustrie (nordwestliche Gruppe) festgelegte Arbeitszeitregelung zur Durchführung zu bringen.

## Landarbeiterkrisis in Pommern.

Um die Löhne in der Landwirtschaft der Wojewodschaften Posen und Pommern für das Wirtschaftsjahr 1928/29 festzulegen, hat der Minister für öffentliche Arbeiten und öffentliche Fürsorge in Warschau einen außerordentlichen Schlichtungsausschuß berufen, der sich aus Vertretern verschiedener Landwirtschaftsorganisationen, darunter auch dem Landbund Weißfelsau in Thorn, und der Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen zusammengesetzt.

200 000 suchen in Berlin Arbeit. Die rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkt hat sich nicht in dem Maße in der Vorwoche ausgewirkt. Zahlmäßig hat die Arbeitslosigkeit um rund 4000 Personen abgenommen, also noch nicht die Hälfte des Zuganges der Vorwoche erreicht. Der Stand der Arbeitslosigkeit beläuft sich gegenwärtig auf 198 078 Personen gegen 192 475 der Vorwoche.

# RADIO-STIMME

## Übersicht durch die Woche.

Mageres Programme sind peinlich bis zur Unerträglichkeit. Zu den erfreulichsten Erstzählungen gehört andererseits seltenfalls eine Nebenbelastung. Der Mittwochabend ist das beste Beispiel dafür: er beginnt mit Sommermusik, außerdem vom Guarneri-Duo mit dem anstößlich schiefen kleinen Konzert eine eingehende Würdigung antike Werke, und die hier in jeder Beziehung aufrechterhalten werden muss. Auf das Konzert folgt der Vortrag frischer Dichtungen durch den Berliner D. V. K. an der, wobei man willkommen Gelegenheit hat, einen herzerfrischenden Weg von Goethe bis Wedekind zu machen, mit lustigen Umläufen über Heine, Holtz, Silenron, Al. Fal. Pe. u. a. Darauf sendet Donaig dann noch eine Klavierstunde mit Georg von Harten, Berlin, an der, wenn man dem vorangegangenen aufmerksam folgte, lediglich das kultivierte Programm erkannte. Die Sendeleistungen müssen demnach auch wenn es sich nur um einen Stand handelt, eine Odeonie walten lassen, wie sie die Woche im allgemeinen bewies.

So sind z. B. zwei Opern nicht zuviel, da es literarische Neuvalente gibt. Im übrigen hört man die Opern: „Don Pasquale“ von Doetsch und Wagners „Liegender Holländer“, gern, obwohl die Lieberholungen sind. Dirigiert von Karl Mautz und unter Regie von Max Uweinig, der sich in dieser Tätigkeit merkwürdig weise besser als geschildert beweist, ragen beide Aufführungen kaum über Durchschnitt hinaus. Wundervoll allerdings die Sängerin Mary Fuchs.

Zwei literarische Abende von Reiz und Wert stehen den musikalischen gegenüber. Erich Raentos, hier bekannt von seiner ehemaligen Tätigkeit am Hamburger Stadttheater, steht mit seiner Partnerin Hilde Böhlé „Die Milane verloren“ auf, gern, obwohl die Lieberholungen sind. Dirigiert von Karl Mautz und unter Regie von Max Uweinig, der sich in dieser Tätigkeit merkwürdig weise besser als geschildert beweist, ragen beide Aufführungen kaum über Durchschnitt hinaus. Wundervoll allerdings die Sängerin Mary Fuchs.

Auch an den Nachmittagen wird namentlich zweimal der Literatur gedacht: G. V. Petersen spricht Dichtungen von Heinrich Versch mit einigen belanglosen Bemerkungen aus dem Leben dieses anerkannten Arbeiterdichters. Die Redaktionen sind stark, und sonst dem Dichter entsprechend. Mit vielen schönen Muttersprachgedichten macht Hans Kochukr bekannt, außerordentliche Begabung für reine Lyrik dokumentierend, bei deren Wiederholung ein Echo der Führung nachhallt.

Wiederholt vertreten sind überragende Vorträge, deren einige herausgegriffen seien. Studienrat Dr. Süßenkamp spricht über Friedrich II. und Westpreußen und die eigene Stellung zu seiner Zeit in objektiver Form. Die Presse wird von dem Königsberger Kritiker Dr. E. R. Fischer als Zeitspiegel geschildert, ohne daß man wesentlich Neues hört. Im Rahmen der möglichen Berufsvorlesungen kommt Dr. Mühlberg zu Wort, der ein Bild von den Freuden und Nöten eines Arztes entwirft. Sehr ungewöhnlich und direkt ist das, was Werner Eissen in Litauen erlebt und erschaut“ hat, es sei denn, daß er nur Wert auf die Oberfläche gelegt hat ... G. R.-h.

## Immer neue Großsender.

Die bekannte Langwellen-Rundfunkstation Radio-Paris (1750 Meter), deren Röhrenteistung bisher 12 Kilowatt betrug, wird bemächtigt gewaltig verstärkt werden und eine Antennenenergie von 50 Kilowatt erhalten. Die Station wird damit zum stärksten Rundfunkstrahler Europas werden, da z. B. der neue deutsche Rundfunk-Großsender Berlin eine Antennenenergie von 25 Kilowatt erhalten hat. Dergleichen soll in den Vereinigten Staaten in nächster Zeit ein neuer Großfunkender errichtet werden, wie dort schon mehrere vorhanden sind. Die Station wird eine Leistung von 50 Kilowatt aufweisen und ihren Platz südwästlich von Chicago erhalten.

Meereswogen und elektrische Wellen. Bei Versuchen in der Station Coney Island in den Vereinigten Staaten wurde festgestellt, daß die Wellenlängen des Senders stark durch den

## Langfristige Arbeitslosigkeit auch in Dänemark.

Eine amtliche Untersuchung über die Zusammenfassung der Arbeitslosigkeit in Dänemark, das von einer langanhaltenden Wirtschaftskrise heimgesucht wird, zeigt das Überhandnehmen der langfristigen Arbeitslosigkeit. Ende März waren von 274 000 Dänen 45 000 Arbeitslose, Angaben wurden über 37 000 Arbeitslose geliefert. Von 80 Prozent dieser Arbeitslosen, an Zahl 21 000, waren 8 bis 12 Monate erwerbslos, 9520 seit 8 bis 6 Monaten. Da seitdem die Arbeitslosigkeit weiter gestiegen ist und im Monat November mehr als 80 000 betrug, ist eine Vermehrung auch der langfristigen Arbeitslosen wahrscheinlich. Von den Erwerbslosen standen 21 500 im Alter von 25—40 Jahren, 4700 Erwerbslose waren 50—59 Jahre, 2258 über 60 Jahre alt, d. h. die Erwerbslosigkeit der älteren Arbeiter ist auch in Dänemark sehr hoch. Die Zahl der unter 25 Jahre alten Erwerbslosen betrug nur 8528.

Kurzarbeit will die Firma Daimler-Benz, Mannheim einführen. Wie die Direktion der Firma mitteilt, soll von der laufenden Woche ab anstatt 48 Stunden nur noch 38 Stunden wöchentlich gearbeitet werden. Außerdem soll noch eine Anzahl Arbeiter entlassen werden. Die Direktion hat dem Betriebsrat gegenüber erklärt, daß sie zu dieser Maßnahme gezwungen sei, weil sie von den Banken keinen weiteren Kredit erhalten könne.

Starke Zunahme der Arbeitslosenziffer in Polen. Die Zahl der Arbeitslosen in Polen, die Ende Oktober (20. 10.) vorjähriges Jahr nur 117 021 betrug, ist im Laufe von acht Wochen, bis zum 24. 12. 1927, auf 160 446 gestiegen, zeigt also eine Zunahme von über 35 Prozent und ist dabei noch in weiterem Steigen begriffen.

Wechsel von Höhe und Blut beeinflußt werden. Bei diesem Sender, der allerdings nahe am Meeresufer liegt, wurde ein Schwanen der Wellenlängen zwischen 210 und 212 Meter festgestellt.

## Gegenseitige Beeinflussung von Empfangsanlagen.

Schall in einem Hause mehrere Antennen vorhenden sind, ist die Gefahr gegeben, daß sie sich gegenseitig hörend beeinflussen. Ein Rundfunkempfänger, der vielleicht lange Zeit hindurch mit seiner Anlage ausgesuchten Empfang hatte, erzielt plötzlich nur noch klägliche Ergebnisse, und er kommt etwa erst nach langen, vergeblichen Bemühungen, den Apparat instand zu setzen, auf die Vermutung, daß eine in seinem Hause neu entstandene Empfangsanlage die Ursache sein könnte. Hat ein Mieter den beliebten Anschluß an seinen Wasch- und Wasserleitung gewählt, und schlägt ein anderer Mieter seinen Empfänger neuerdings ebenfalls an diese Metallmassen an, so verschieben sich die Energieverhältnisse, und als Folge davon kann die Empfangsanlage beim ersten Mieter erheblich sinken. Zur Höhe kann in solchem Falle nur empfohlen werden, für den Antennenanschluß oder als Erdleitung andere Metalle zu wählen oder zu bauen. Vorteilhaft ist es, wenn man sich von Metallmassen, die durch das ganze Haus laufen und mit der Erde in Verbindung stehen, ganz freimachen kann; denn diese Leiter nehmen oft zum Störungen, z. B. die von der Straßenbahn herrührenden, in erheblichem Maße auf. Diesen Zweck erfüllt etwa ein Rahmen aus beliegtem Draht, der in wagerechter Lage unterhalb der Decke in ein bis drei Windungen gelegt wird, von der Wand beginnend und nach außen laufend, von der Wand und gegeneinander durch Porzellanceller isoliert. Statt der Erdleitung verwendet man zweitmäßig ein Gegengewicht, das sich aus Isoliertem Draht, den man entweder direkt oder unter Verwendung von Holzrollen auf die Scheuerleiste nagielt, leicht herstellen läßt. Den selben Zweck erfüllt eine Metallkette, deren Ringe auf Gladknöpfen stehen oder ähnliche Metallmöbel, sofern sie isoliert sind. Die gegenseitige Beeinflussung von Dachantennen ist schwerer zu vermeiden. Stegen sie eng beieinander, so werden geringe Störungen fast immer vorhanden sein; sie äußern sich darin, daß bei Veränderung des Antennen kondensators, der einen Empfangsanlage die Abstimmung in den Empfängern, die an benachbarte Antennen angeschlossen sind, sich etwas ändert. Um diese Beeinflussung auf das geringste Maß zu befrachten, legt man die Antennen so an, daß die Drähte entweder in einer geraden Linie liegen oder sich in möglichst großem Abstande senkrecht kreuzen. Auch die Anführungen sollen möglichst weit voneinander verlaufen.

**Verteilung von Straßenbahnlängen.** Der Magistrat der Stadt Naumburg (Saale) hat unter Übernahme sämtlicher Kosten die Straßenbahnen an Stelle der früheren Aluminiumbleche mit AGG-Sparriegeln aus Messing austauschen lassen. Durch diese Maßnahme sind die durch den Straßenbahnbetrieb in Naumburg (Saale) verursachten Rundfunktörungen völlig behoben.

**Der Weltkundfunkt.** Nach den neuesten Angaben hat Deutschland 24 Sender und 1 750 000 Empfänger, England 22 Sender und 2 200 000 Empfänger, die Vereinigten Staaten Nordamerikas 600 Sender (und circa 1000 Amateuren) und 6½ Millionen Empfänger, Frankreich 16 Sender und etwas über eine Million Empfänger. Für die übrigen größeren Städte besteht noch kein zuverlässiger allgemeiner Nachweis.

## Programm am Mittwoch.

16: Robellen von Wolfgang Feuerau; Richard Knorr (Dramatisches Theater). — 16.30—18: Nachmittagskonzert: Rundfunkanstalt. — 18.00: Zeitungslese-Schulbildung; Berliner Schachzähler. — 19.00: Der fröhliche Mensch — ein Volksbildungsspiel; Berliner Schachzähler. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger; Dr. Wilhelm Beckmann. — 20.10: Weltbericht; Wilhelm-Büch-Moment (zum 20. Todestag). — 20.30: Weltbericht; Gustav Herrmann, Leipzig. — 21.45: Weltbericht; Tagesschau. — 22: Welche Abendunterhaltung. Mittwoch. — 23.15: Rundfunk-Sinfonie. — 23.45: Langmaul. — 24.00: Rundfunk-Sinfonie.

## Programm am Donnerstag.

16: Unterredung des Klosters zu St. Katharinen; Organist Georg Ebels. — 16.30: Aus deutscher Kunstmusik; Studienrat Dr. Wagners. — 17.15: Rundfunkkonzert; Kapelle Schellendorf vom Centralhotel Schellendorf. — 18.00: Rundfunk-Schulbildung; Berliner Schachzähler. — 18.30: Rundfunk-Schulbildung; Berlin für den Namen Christi (2. Teil); Dr. Dehnen. — 19.30: Wochenschau; Berlin für den Namen Christi (2. Teil); Dr. Dehnen. — 20.15: Brandenburg-Sinfonie. — 20.45: Weltbericht; Weltbericht. — 21.15: Rundfunk-Sinfonie zu dem Einheitskonzert (2. Teil); Dr. Stroh. — 21.45: Weltbericht; Weltbericht. — 22: Welche Abendunterhaltung. Mittwoch. — 23.15: Weltbericht; Weltbericht. — 23.45: Langmaul. — 24.00: Rundfunk-Sinfonie.

## Holländischer Arbeitsschuh.

Ein Gesetzentwurf zur Ergänzung des holländischen Arbeitsschutzgesetzes vom Jahre 1919 ist dieser Tage der zweiten Niederländischen Kammer zugegangen. Um die Ruhe im Rücken der Arbeitnehmer zu sichern, soll ausdrücklich die Strafbarkeit des Verkaufs von frischem Brot vor 10 Uhr morgens festgelegt werden. Die Regierung fordert als Strafmaß der Arbeitlosigkeit bei vier Schlägen, 60 Minuten, und zwar so, daß bei einer Berechnung auf vier Wochen die durchschnittliche Arbeitsspanne von 48 Stunden pro Woche nicht überschritten wird. Auch die Arbeitsspanne in den Nächten, die in Holland noch weit über die achtstündige Arbeitsspanne hinausgeht, soll endlich einer Rendierung haben.

**Streikbewegung der Berliner Autofahrer.** Die Berliner Großfahrschaffner stehen wieder einmal in einer Streikbewegung. Der Mantelkrisis ist bereits am 4. Januar geründigt worden. Verlangt wird eine Erhöhung des Urlohbetrages von 5 Mark auf 8 Mark pro Tag. Außerdem wird gefordert, daß einem Führer, der infolge Defekts seines Wagens nicht fahren kann, für jede unverhindert ausgefallene Schicht eine Entschädigung von 8 Mark pro Tag geahndet wird. Bisher bekam der Führer, wenn er an der Reparatur seines defekten Wagens mitmachte, eine Entschädigung von 5 Mark pro Tag und wenn er nach Hause geschickt wurde, eine Entschädigung von 2,50 Mark.

**Die Arbeitslosigkeit in Frankreich nimmt einen wachsenden Umfang an.** Die amtliche Statistik, deren Angabe schon oft gefordert worden sind, gibt die Zahl der vollunterstützten Arbeitslosen zu 12 578 an, was eine Steigerung von 1108 gegenüber dem 17. Dezember und von 846 Einheiten gegenüber dem 12. November bedeutet.

# Aus aller Welt.

## Mord eines Mönches.

Er wollte seine Familie verbrennen.

Mönch! Mönch zwang in Wien ein als gewalttätig beschriebene Mönche seine heilige Familie mit vorgehaltener Waffe, bis zu dem Säkularium zurückzugehen. Er versuchte Sterben die Türe und verlor sie vor Barten aus, die er mit Petroleum übergoss und anknüpfte. Darauf schrie der Mönch. Den Handbewohner gelang es, vor dem Eintreffen des Feuerwehr, die in höherer Lebensgefahr befindlichen Familienmitglieder zu retten. Die Verfolgung des Täters ist eingeleitet.

Der Vermöger Baron aus Panton, bei Riga, wurde von mehreren Banditen auf einer Straße angegriffen und unter Drohungen zur Herausgabe seiner Taschentasche aufgefordert. Als die Räuber tödlich wurden, zog der Vermöger einen Revolver und schoss einen der Angreifer nieder. Darauf flohen die anderen. Der Ersthörige ist ein gewisser Balons aus Panton.

## Eine geheimnisvolle Munitionsladung.

Im Kiel beschlagnahmt.

Der "Krieger Zeitung" zufolge sollte der im Hollenauer Freihafen liegende norwegische Dampfer "Aba" eine am Dienstag aus Halle als Durchgangsstation in 16 Gütern am Kai eingetroffene Ladung angedeckter Maschinenteile übernehmen. Während der Entladung entnahm einer der Soldaten der Gendarmerie Proben und stellte fest, daß es sich nicht um Maschinenteile, sondern im wesentlichen um Gewehrmunition handelte. Daraufhin wurde die Verladung unterbrochen und die schon übernommenen Mengen wieder gelöscht. Die Gewehrmunition wurde von der deutschen Polizei abgenommen. Nieber den Bestimmungsort und das Herkunftsland der Gendarmerie konnte noch nichts Sichereres festgestellt werden, doch wird vermutet, daß die Munition ausländischen Ursprungs ist und für Oslo bestimmt war. Der Dampfer "Aba", der auch eine Zelluloid-Sprengstoff zur Verwendung im Bergbau an Bord geführt haben soll, hat am Dienstagabend seine Reise nach Oslo fortgesetzt.

## Charles Franklin in London verhaftet.

Das Kabinett des Stellenvermittlers.

Der schon mehrfach genannte Charles Franklin ist in London verhaftet worden. Wie den Blättern mitgeteilt wird, heißt der Mann wahrscheinlich Moore und ist deutscher Geburt, aber britischer Staatsangehöriger. Er hatte in deutschen Zeitungen angekündigt, daß er gegen Entgelt Informationen in London vermittelte würde. Es laufen noch immer, hauptsächlich aus Deutschland, aber auch aus Österreich und der Schweiz Gelder ein und man hofft, diese Gelder an die Absender zurückzuschicken zu können. Außerdem hat die Blätter bestätigt, daß zum Erfolg der eingesandten Gelder bereit erklärt.

## Der Desprey-Zug verhaftet.

Der neue Prozeß in der Sache Gall-Sinclair wegen der un rechtmäßigen Vergabe von Petroleumkonzessionen wurde wegen des Gesundheitszustandes Kalls auf den 2. April verlegt. Das Urteil im ersten Prozeß war bekanntlich wegen angeblicher Beeinflussung der Geschworenen durch den Verteidiger aufgehoben worden.

Hunde überfallen eine Schafherde. Eine auf dem Flugplatz Sangerhausen bei Bonn wiedende Schafherde wurde nachts von Hunden überfallen, die 52 Tiere zerissen.

Ein Generaldirektor tödlich verunglimpt. Wie die "Breslauer Neueste Nachrichten" berichten, ist Generaldirektor Dr. Krüger, der durch den Zusammenbruch der Schuhfirma für den Mittelpunkt öffentlicher Auseinandersetzungen gestanden

hatte, in der Nähe von Badenweiler tödlich verunglimpt. Gegen Dr. Krüger schwerte als Direktor der Provinzialabstiftungsversicherung, also als Beamter der Provinz, im Zusammenhang mit der Schuhfirmaangelegenheit ein Disziplinarverfahren und eine Staatsanwaltschaftliche Untersuchung, die beide noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

## Schweres Flugzeugunglück bei Newark.

Die Passagiere tot.

Ein Passagiereindecker, welcher am Sonntag von Minneola (Long Island) mit drei Passagieren nach Buffalo abgesegnet war und seit Sonntag nachmittag vermisst wurde, ist in der Nähe von Conshohocken im Staate New York auf einem Felde gesichtet aufgefunden worden. Die Passagiere sind tot, ihre Leichen verbrannt. Die Umstände deuten darauf hin, daß das Flugzeug im Nebel die Orientierung verlor und mit voll arbeitenden Motoren auf den Erdboden stieß. Die Unfallstelle liegt etwa 100 Meter von einem Farmhouse entfernt, der Nebel war jedoch so dicht, daß die Trümmer erst Dienstag gefunden werden konnten.

Dienstag vormittag ist über dem Flugplatz Bogdor bei Mlawa, in der Nähe von Prag ein Militärluftzeug beim Nähern einer Kurve aus einer Höhe von 150 Meter abgestürzt. Die beiden Insassen sind tot.

## Eine schreckbare Bluttat.

Das eigene Kind erschlagen.

Ein schreckbares Verbrechen hat sich in Kleinkreuz bei Brandenburg ereignet. Dort hat der Arbeiter Seeger, der mit einer Frau Gahl zusammenlebt, in der Nacht das unschuldige 6 Monate alte Kind der Frau Gahl, das ihn durch Schreien ärgerte, ermordet, indem er es an den Beinen sah und mit dem Kopf auf den Boden schlug. Seeger und Frau Gahl wurden verhaftet.

## 6 Tote bei einem Autounfall.

An einer Kurve bei Modena (Italien) fuhrte ein Autobus in einen Kanal. Sechs Personen kamen ums Leben, drei wurden schwer verletzt.

## Aus Eifersucht die Junge abgebissen.

Der ehemalige Schuhmachermeister.

In Budapest ereignete sich ein Eifersuchtskrama, wie es wohl einzeln passieren dürfte. Der Schuhmachermeister Gossik seiner Frau, während er ihr nach einem Streit einen Versöhnungskuss gab, aus Eifersucht die Zunge bis zur Wurzel ab. Das Bissensstück wurde von der Polizei zu später in das Spital gebracht, so daß es nicht mehr angenähert werden konnte.

Die Frau eines Berliner Beamten überfallen. Die "Voss." meldet aus Köln: Die Frau des Regierungsrates Dr. Rudolf Wölkner aus Berlin-Victoria wurde in Köln-Niederbreisig in der Villa einer betrunkenen Familie von drei unbekannten Tätern überfallen, zu Boden geschlagen und ihrer Juwelen im Werte von 30 000 Mark beraubt.

Drei Jahre Buchhaus für Ausbrecher gestrichen. Unter ungeheurem Andrang des Publikums fand Dienstag in Potsdam die Verhandlung gegen den berüchtigten Geldschrankräuber, Ein- und Ausbrecher Franz Kirsch aus Berlin statt. Kirsch wird beschuldigt, in der Nacht zum 16. November versucht zu haben, die Stationstasse in Potsdam zu verauen. Mit ihm angeklagt ist der vielfach vorbestrafte 31jährige Delinquent Otto Wiese aus Berlin. Das Urteil erging bei Kirsch auf drei Jahre Buchhaus und Stellung unter Polizeiauffälligkeit. Wiese erhielt ein Jahr Gefängnis.

## Besuch in Weimar.

Von Julius Roden-Bandrowski.

(Aus des Dichters neuestem Werk „Europa erntet Heu“.)

Der polnische Schriftsteller Julius Roden-Bandrowski, der früher als Gast des Berliner P.E.N.-Clubs in der Reichshauptstadt weilte, schildert in seinem Gedächtnisbuch „Europa erntet Heu“ (1927) Eindrücke von einer Autoreise durch Deutschland, Frankreich, England, die Schweiz und Österreich. Der leidenschaftliche Kulturreisende aus Westeuropa, in dem die nachfolgend wiedergegebene Dichterndacht ausfliegt, ist überaus bezeichnend für den der Magie des westeuropäischen Kulturrades erliegenden Österreich.

Wir schritten über eine breite Treppe hinauf, durch eine einsame, hohe, glänzende — man könnte sagen: klassische — Thür.

Flur. Parterre. Erster Stock — Salons im lustigen Gehäule der Antikensäulen. An geeigneten Stellen Schnitzereien. An den Wänden, in günstigem Licht, Bilder und Spiegel. Wenig Gegenstände sind da, nicht zuviel — gerade genug, um sich hier im Gespräch einer Weile aufzuhalten.

In der Raumverteilung aller Säle und aller Gegenstände herrscht unbedingter Friede. Noch mehr — nachsichtige Gleichgültigkeit.

Hier traf er mit Menschen seiner Zeit zusammen, hier machte er mit seinem weißen Blick. Hier schaute er immer auf sich, spießte edel sich selbst.

Aber mit dem kleinen Schleifer an demselben Stein, dem Säusler — mir, Meister, der du schon zu Beherrschten in den hellen Strahlen der Einigkeit durch diesen Palast wandeltest, wie wirst du nicht sagen, daß du gerade hier ganz du bist und ohne Rest!

Wir lächeln uns hier heimlich zu — wir zwei: der große Herr und der beschleibende Begründer . . .

Fürs ganze Leben mit deinen herzlichen Worten beschönkt, schritten, weise, würdige, langweilige Menschen einst diese Stufen hinab — und du wußtest, daß das alles nicht wahr ist. Das ist hinter jeder Wahrheit eine andere verbirgt, eine unbekannte . . .

Dann gindest du zurück, an diesem Bildwerk vorbei. Mühselt wohl im deiner herzlichen Bibliothek oder auch zwischen den mineralogischen, botanischen, physikalischen, chemischen, archäologischen Sammlungen. Du hörtest hinter den Fenstern das Knäulen der Bäume, über die der Wind dahingau, und geruhest vielleicht plötzlich zu gähnen — daß die Kiefer aus den Gelenken sprangen und Tränen aus den Augen hervorbrachen, die schauerlichsten Tränen — Tränen der Eleganz.

## Gefangen in der Ostsee.

Geheimnisvolle Gründe.

Dienstag vormittag erlitten 16 in seiner Wohnung in Dessen der 67 Jahre alte Reichsbankrat Vorhaber. Der Selbstmord ist um so auffallender, als Vorhaber fast vor der Scheidung mit einer jungen Dame stand, die heute mit ihrer Mutter zu Vorberatungen zur Hochzeit in Dessen eingetroffen ist. Daß die Tat mit der ebenfalls Tälerin Vorhaber zusammenhängt, scheint ausgeschlossen, weil er noch Montag die monatliche Revision abgewarriet hat, bei der seine Dienstkleidung in bester Ordnung befunden wurden.

Im Dorfe Langenau bei Plauen hat am Sonntag bei die 10 Jahre alte Dienstmagd Richard Wader Schneider aus Hof der Tat irrte der Täter um, bis er vom Bürgermeister seines Heimatortes und dem Vater des Opfers entdeckt wurde. Als er sich verfolgt sah, erschoss er sich durch einen Kopfschuß. Die Eltern des Mädchens hatten das Viehverhältnis zwischen den beiden nicht dulden wollen.

## Telephonverkehr Berlin — Newark.

821 Mark für 3 Minuten.

Wie dem "Berliner Tageblatt" aus dem Reichspostministerium mitgeteilt wird, stehen die großen der Deutschen, der niederländischen und der englischen Postverwaltung gepflogenen Verhandlungen über die Aufnahme des längeren Zeit geplanten über London gehaltenen Telephonverkehrs Berlin—Newark unmittelbar vor dem Abschluß. Die bisherigen versuchswise geführten Gespräche haben ein sehr befriedigendes Ergebnis gezeigt. Mit der Freigabe des Dienstes ist schon für die nächsten Wochen zu rechnen. Die Gebühren liegen in allen Einzelheiten fest: Ein 8-Minuten-Gespräch Berlin—Newark kostet 10 Pfund 1 Schilling, also etwa 821 Mark.

## Der empfindsame Frauenmörder.

Das Vogelchen in der Zelle.

Im Gefängnis von Bolton in der englischen Grafschaft Lancashire wurde kürzlich ein Mann namens John Dunn gehängt, der seine Frau grausam hingerichtet hatte und zum Tode verurteilt worden war. Der Mörder hatte in seiner Zelle, wo er den Tod erwartete, in aufopfernder Liebe ein kleines Vogelchen gepflegt und wiederhergestellt. Es war eine Drosself, die eines Tages mit gebrochenem Fuß in seine Zelle geslossen war. Mit Beweinung der Gestaltüberformung und der Widerstände, die dem Gefängnisvorsteher und der Wärter hatte er acht Tage lang den Vogel in seiner Zelle gepflegt, um ihm, als er wiederhergestellt war, die Freiheit zurückzugeben.

## 200 Zentner Banknoten unter dem Hammer.

Eine nicht alltägliche Versteigerung fand kürzlich in Berlin statt. Es handelt sich dabei um den Verkauf von nicht weniger als 200 Zentner alter Geldscheine der Österreichisch-Ungarischen Bank, die seinerzeit aus dem Verkehr gezogen und gegen Dinarnoten umgetauscht worden waren. Da der Verkauf, sie freiwillig zu verkaufen, angeschlagen der Widerstand, die dem Finanzministerium gemacht wurden, geschertet war, entschloß sich die jugoslawische Regierung, die Banknoten öffentlich an den Messblettenden zu versteigern.

Posträuber nach festgenommen. Einer der beiden Posträuber, die die Postämter in Ohlau und Klosterlausitz ausgeraubt und in Neum einen Kriminalbeamten erschossen hatten, wurde Dienstag nachmittag festgenommen. Es handelt sich um den Raubräuber Baum. Er befand sich im Zug München—Berlin und war vermutlich von München abgeführt, um in Berlin untersucht zu suchen. Er wurde in Ulm erkannt und von der benachrichtigten Polizei in Saalfeld aus dem Zug heraus verhaftet.

Von der Drehwelle ergriffen. Auf dem bei Neussa fließenden Trawler "Alice", aus Geestemünde, ereignete sich ein Unglück. Beim Einholen des Tores wurde ein Matrose von der Drehwelle ergriffen und herumgewirbelt. Der Trawler lief vorüber an, um den Matrosoen in ein Krankenhaus einzufischen. Dieser war jedoch inswischen gestorben.

Alle diese Galons, Polituren, der Glanz, die sindigste Mode, diese vornehme Dekoration erzählte mir nichts von dir! Erst dort, wo du gearbeitet, im Erbgeschoss, im Hinterhaus, dem Hof zu, in den beiden Stuben der einfachen Werkstatt, in der Kleinstadt des Arbeiters, finden wir uns zusammen.

Hier verbindet uns eine derbe Gleichheit, in deren Namen du mitselbst voll hinter deinem Tische sitzt und ich schüttern vor dir stehe.

Wirklich! Du hast Platin in den Händen, Dauer, Steinheit — mein Werk riecht nach Fleißer, Schrott, Mist und Schweiß.

Was immer du sagen wirst, dein Wort ist — Stein, Felsen, ein gigantischer Berg. Und wo immer wir nach Wasser suchen — dein Wort ist ein ganzer Strom.

Ich strecke die Hände nach dir über den Tisch, über diese alten breiten Bretter, auf denen du soviel Platz schaffest für die Arbeit und spreche zu dir:

Gut hast du es eingerichtet. Man muß immer darauf achten, daß uns beim Schreiben niemand in den Ellbogen stößt.

Und ich spreche weiter:

Du hast ein einfaches verstaubtes Tintenfaß und, wie ich sehe, einfache Feder? Nein! Ich bin einverstanden. Zu unserer Arbeit muß man einfache Gegenstände benutzen, jeden Prunkes hat, ohne Verzierungen, fast ohne Anteilen. Bescheidene handliche Dinge, die, bevor wir noch ein Wort geschieben, mit ihrer Gestalt zu uns sagen: Wir sind nichts."

Worauf du, Goethe?

Was für eine Wölfe summt mir zwinglich um die Ohren?

Und ich:

Nein, keine Wölfe. Es spricht zu dir ein kleiner Steinmeier, den dein Atem mit unendlicher Mühle erfüllt. Aus deinen Werken weiß ich genau, wie du atmest. Atme weiter, denke deine unerträglichen Gedanken zu Ende, was führt es dich? Bescheidene handliche Dinge, die, bevor wir noch ein Wort geschieben, mit ihrer Gestalt zu uns sagen: Wir sind nichts."

Hier bist du ganz du und ohne Rest...

Du sahest, an die Bilder gelehnt, die sich eines zum andern ordneten, wie die Sellen einer großen Sonngräbe. Vor dir der geräumige Tisch. Worauf fiel dein Bild, wenn du die Augen vom Papier erhobst?

Du schaust von hier durch die kleinen schmalen Fenster auf die mächtigen Baumstämmen. Doch lebst wachsen sie auf deinem Hofe. Vielleicht denkt noch ihre alte Mutter an dich?

Du wußtest es sehr wohl: wenn du nicht mehr bist, wird uns deine göttliche Mutter, die du mit einem Gänsekiel dein Leben lang in deinen Werken gezeichnet, nicht mehr genügen!

Du wußtest, daß wir dich hier überall suchen werden, sogar

in den Höhen dieser Stämme, — dich den Lebenden aus Fleisch und Knochen!

Vor hier schreist du mit den alten, am Boden haftenden Säulen eines Kreises in das nahe Schlafgelaß. Hast eine Gefängniszelle.

Ein schmales Holzbett, so gerichtet, wie es sich ausgebogene Zimmerleute, Schuhmacher, Handwerker, an der Seite ihrer Tage richten.

Es sage mir niemand: Nein! Sicherlich mußtest du hier manchmal denken: Nun wird mein lieber alter treuer Förster ein wenig schlafen! Und sicher mußtest du hier aufwachen hochschrägen, um noch einmal die letzten Worte des getöteten Wends durchzusehen.

Du warst du, um die alten langen Schatten hinter dich und gingst hin, um zu prüfen, ob diese Worte leben, ob sie atmen, ob sie deinen Gedanken aussprechen und ob sich in ihnen dein Antlitz getreulich spiegelt . . .

Hier hast du, als du dich morgens zur Arbeit schickst, auf die unentdeckten Gedanken von gestern gewartet. Das Herz klopft unruhig. Deine Vision tauchte aus der Decke, den Wänden, dem Boden auf — die ganze Stube war eine einzige Stimme des vorhanden Hergens.

Hier suchst du das Thema, das slob, sich verbarg, sich entwand, slob übermochert wie unbrauchbares Fleisch. Hier suchtest du es in allen Erinnerungen, Abenteuern, Leben, Jahren, Helfen, im ganzen Zeitalter und in deiner ganzen bartnädigen Ewigkeit . . . Hier suchst du es auf dem Grunde deines Blutes, im letzten Saal der Wahrheit, aus der endlich die ersten erschienen schaurigen Gestalten empor tauchten!

Dann hast du dir — wie wir kleinen Steinmeiere auch — vor Schreie an die Stirn geprüft.

Und es sank eine Frage auf dein Haupt so schwer wie ein Mühstein. Wenn du dich erinnertest, daß die ganze Welt dich liebt! Diese Welt, die du kanntest, verstandest, schätztest. Die dich verehrst. Sage uns, ob dein Blick nicht umherirrte zwischen diesen alten Stämmen in stiller tiefer Nacht, einer der letzten Nächte deines Lebens, und ob du, greller Auge, mit deinen, so viel wunderbare Seiten umpannenden Gedanken nicht zurückwandtest zur jungenen Jugendzeit deiner Mutter aus ersten Kindheitssäjahren? . . .

Ob du nicht davon träumtest, es verborge sich in dieser

Schürze deine steinerne unsterbliche Mutter, in die sich dein kindergesicht verwandelte?

Sage, Greiser, Schabener, Mächtiger! Dachtest du nicht am Ende deiner Zeige — nach Allem, Allem, Allem — an die wie ein Mühstein drückende Frage:

Ob es gelohnt?



# Danitzer Nachrichten

## Was geschäzen die Häuser in Danzig?

Unterwegs den Danziger. — Nur ein geringer Teil den Polen.

Mehr die Nationalität der Grundstücksbesitzer in der Stadtgemeinde Danzig waren vielfach ganz irgende Anrechte verdeckt. Insbesondere glaubte man, daß ein großer Teil der Gebäude sich in den Händen von polnischen Staatsangehörigen befänden. Nach den vom Landes- und der Freien Stadt Danzig herausgegebenen "Statistischen Mitteilungen" zeigt sich nun, daß die überwiegende Mehrzahl der Grundstücke Eigentum von Danzighern ist.

Die Gesamtheit der Gebäude betrug nach diesen Feststellungen ca. 18.100. Hierzu dienten mehr als die Hälfte lediglich zu Wohnzwecken. Kleine Geschäftshäuser sind 218 vorhanden.

Der Staatsangehörigkeit nach stehen unter den Grundstücksbesitzern die Danziger an erster Stelle. 68,5 Prozent der Grundstücke befinden sich in den Händen von Danziger Staatsangehörigen. Ferner dienten die Mehrzahl der in Händen von juristischen Personen befindlichen Grundstücke — etwa 25,6 Prozent (insgesamt also 89,1 Prozent) — dem Konto der Danziger Staatsangehörigen auszureihen sein. Reichsdeutsche besaßen 828 Grundstücke (2,9 Prozent), und polnische Staatsangehörige 718 Grundstücke (6,9 Prozent). Nur 99 Grundstücke (0,8 Prozent des Gesamtkontos) befanden sich in den Händen von Personen anderer Staatsangehörigkeit.

## Wegen Brandstiftung vor den Geschworenen.

Zwei Jahre Gefängnis.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Zweck eines Versteckungsvertrages, hatte sich gestern der Eigentümer und Kriegsinvaliden Otto Grahl aus Kolonie Praust vor dem Schwurgericht zu verantworten. Am 31. Juni v. J. brannten die mit einander verbundene Scheune und Stall des Angeklagten nieder, auch das Wohnhaus fing Feuer, brannte aber nicht nieder. Es entstand darauf der Verdacht, daß G. das Feuer in der Scheune angelegt habe, da er sich kurz vorher dort aufgehalten haben soll, was er bestreit, mit ihm geschlafen haben will. Der Schwager, wie auch die Frau des G. waren zunächst auch in Untersuchungshaft genommen, das Verfahren gegen sie ist jedoch ausgekehrt.

Gegen den Angeklagten sprach, daß er schon zweimal unter dem drückenden Verdacht der Brandstiftung

gestanden hat. Er bestreit jedoch mit grösster Entschiedenheit, daß Feuer in der Scheune angelegt zu haben. Auf Grund seiner Kriegserfahrung und der Erfahrungen aus den kommen sorgensfreies Leben gehabt und habe die Versicherungssumme für die Scheune nicht gebraucht, um sich das Leben besser zu gestalten. Der Umstand, daß die Versicherungssumme für die abgebrannten Gebäude nicht allein zum Wiederaufbau hinreichend, sondern dass auch noch ein gutes Stück Geld übrig blieb, sei am schwersten für den Angeklagten ins Gewicht. Im Verlauf der ziemlich umfangreichen Beweisaufnahme kam zur Sprache, daß sich G. mit dem Aufkauf des Grundstücks eine ziemliche Sorge auf den Hals geladen habe, denn er sollte neben monatlichen Zabungen auch noch jährliche Amortisationen leisten.

Als belastend wurde weiter der Umstand angesehen, daß er an jenem Tage Verwandte zu sich geladen hatte, woraus geschlossen wurde, daß er sich dadurch die Möglichkeit habe verschaffen wollen, sich unanständiger als sonst aus dem Hause zu entfernen, um in der Scheune den Brandherd anzulegen.

Das Schwurgericht brauchte gegen zwei Stunden, um sich über die Sache schlüssig zu werden, die mit der Verurteilung des Angeklagten an zwei Jahren Gefängnis endete. Bei Rücksichtnahme der Strafe war berücksichtigt worden, daß die Brandlegung nicht an einem von Menschen bewohnten oder ihnen zum Aufenthalt dienenden Gebäude geschehen war, im anderen Fall hätte eine Bußgeldstrafe auf die Tat gestanden. Vier Monate von der

## Das Kleine Lied.

Von Ernst Juvel.

Yvonne Dubord sah an ihrem Sohne nur eine einzige Unvollkommenheit, er war ganz unmusikalisch.

Von der frühesten Kindheit an hatte sie ihn damit geplagt, daß er Gesang und Klavierspiel lernen sollte.

Selbst war sie ja Yvonne Dubord, nein, so hieß sie ja damals nicht, damals als sie auftrat, hatte sie sich ihren eigenen Familiennamen.

Sie gab damals große Konzerte, war ein Stern mit einer Stimme, die sich sogar in der Oper prächtig ausgenommen hätte. So wurde jedenfalls behauptet. Die Leute behaupten so viel und reden so oft von Dingen, die sie gar nicht verstehen — meistens sogar.

Aber Yvonne verheiratete sich mit Herrn Dubord. Herr Dubord war egoistisch genug, von ihr zu verlangen, daß sie sich ausschließlich ihm und ihrem Heim widmen solle, kurz gesagt, dem Privatleben. Keine öffentlichen Konzerte standen mehr auf dem Programm, keine Wohltätigkeitsabende, sie hatte nur Madame Dubord zu sein — das hatte ihr eben zu genügen — bis dahin.

So blieb es.

Dann gebaute sie Lucien.

Hatte Frau Dubord sich rechtzeitig überlegt, daß sie möglicherweise ein Kind bekommen könne, das genau so unmusikalisch wie Herr Dubord werden würde, hätte sie sich wohl kaum mit Herrn Dubord verehelicht. Aber wer kennt schließlich so weit? — Vereinzelt Massengenüsse vielleicht! —

Yvonne hatte jedenfalls nicht so weit gedacht. Nebstens war sie pathologisch in ihren Sohn verliebt und vergötterte ihn. Nur in dem einen Punkt — der Muß — plagte sie ihn. Mit aller Gewalt versuchte sie es, ihren Willen durchzusetzen. Er sollte spielen. Er sollte singen.

Er wollte — oder besser — er konnte nicht. Diese musikalischen Anstrengungen lösten beiderseits Tränen.

Madame Dubords Freunde bewunderten Lucien. „Er ist natürlich musikalisch — bei der Mutter kein Wunder — ein Talent — vermutlich ein Genie!“ fragten sie.

Könnte sie diese Fragen beantworten? — Folglich gab sie den Kampf nicht auf. Sie setzte sich ein Ziel, wenn auch ein ganz kleines.

Endlich konnte Lucien, nach monatlichen Anstrengungen und Übungen ein kleines Lied singen, wozu die Mutter ihn begleitete.

Mit dieser Nummer traten Yvonne und Lucien vor den Freunden des Hauses auf.

Lucien wurde geliebt und gelieblich und stand scheu und verlegen in den Ecken. Er fühlte sich jedoch bedeutend erleichtert.

Strafe sollen dem Angeklagten auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Dergleiche erklärte, daß er vollkommen unschuldig sei und gegen das Urteil Revision einlegen werde.

## Wieder eins!

Ein neues Wissen bei Schülern.

Als gestern morgen eine Kommission die Schülervorwerf auf Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften inspizieren wollte, war es Gezeuge, wie wieder ein schwerverletzter Arbeiter in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Es war der 20 Jahre alte Schlosser Kurt Gonsert, Chira, Südstadt 1a wohnhaft. Er war auf einem Schiffsbau beschäftigt und starb von dem Gerüst aus 8 Meter Höhe in den Schiffsräumen. Arbeitskollegen bemerkten ihn sofort um den Abgesetzten, der mit schweren Brust- und Wirbelverletzungen davongetragen wurde. Er fand dann Aufnahme im Städtischen Krankenhaus, wo man wohl bald eine besondere Abteilung für schwer verletzte Schülärbeiter eingerichtet mus. Wie und berichtet wird, soll der Unglücksfall darauf zurückzuführen sein, daß sich die Breiter verschoben, auf denen der Verunglückte seinen Arbeitsplatz hatte.

## Sorgen der Poppoter Stadtväter.

Die Poppoter Stadtoberhaupterversammlung tritt Freitag, den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr, zusammen, um nachstehende Tagesordnung zu erledigen: Geschäftliche Mitteilungen. — Wahl des Stadtoberhauptenbüros. — Zusammensetzung zu drei Mitgliedern nebst Stellvertretern für das Jugendamt. — Antrag auf Bevorzugung von Hobeln für die Erweiterung, Lösen und Möblierungsunterstützungsbewilliger. — Zusammensetzung zur Erhebung des bisherigen Zusatzes von 100 Prozent zum Vertrag mit der Firma Mandel bezüglich der Liegenschaften und der Vermietung der Wache für einen Pavillon im Außenhof für eine laufende Untersuchung der Poppoter Fleiselfelder. — Feststellung der Jahresrechnung für 1928.

## Reparatur der Hennader Eisenbahnbrücke.

Die Eisenbahnbrücke über die Weichsel, die dem Güterverkehr des Kasens dient, muß einer Reparatur unterzogen werden. Die Brücke kann bekanntlich ausgeschwenkt werden, um Schiffe die Durchfahrt zu ermöglichen. Sie wird dann durch ein elektrisch betriebenes Spindelmwerk zunächst um 20 Centimeter gehoben und dann ausgeschwenkt, während sie sonst auf den beiderseitigen Brückenlagern ruht. Ursprünglich wurde das Heben und Auschwanken der Brücke durch einen Benzinkessel vorgenommen, bis dann vor Jahren der Brückenwärter ohne durch eine Explosion nicht überblicklich verletzt wurde. Daraufhin wurde für diese Brücke elektrische Kraft in Anspruch genommen. Spindelmutter und Schwenkwerk zeigen jetzt Spuren der Abnutzung, so daß eine gründliche Überholung notwendig ist. Während der Reparatur, die längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, wird die Brücke nicht ausgeschwenkt, so daß kleinere Fahrzeuge mit umlegbaren Schornsteinen und Masten die Brücke passieren können.

**Wichtig für Mietende.** Jeder Mietende muß wissen, daß er in den Fleißbüros des Norddeutschen Lloyd in Danzig, Hobes Tor, zwischen Danziger Hof und Bank von Danzig, und in Poppot, Kürhaus, gegenüber dem Warmbad, jede Auskunft über Fleißgelegenheiten kostenlos erhalten kann und seine Fahrkarten, Postkarten und Platzkarten nach allen Stationen zu amtlichen Preisen. Da die Fahrtscheinbeste 80 Tage Gültigkeit haben, so können die Karten tagelang vorher gekauft werden, wodurch das lästige Ansehen an den Bahnhofsschaltern vermieden wird. Beim Bestimmungsort wird ein Sonnenschutzschirm gespart.

**Bei Wercharbeiten verunglückt** ist gestern der 24 Jahre alte Arbeiter Paul Joniec, Neufahrwasser, kleine Straße 17 wohnhaft. Er war beim Abriss der Mietenscheune beschäftigt und stand dabei auf einer Plane, um einen Eisenträger im Gewicht von etwa 9 Tonnen herunterzulassen. Dieser kippte um und traf J. so unglücklich, daß er schwere Quetschungen beider Füße erlitt.

**Bei Wercharbeiten verunglückt** ist gestern der 24 Jahre alte Arbeiter Paul Joniec, Neufahrwasser, kleine Straße 17 wohnhaft. Er war beim Abriss der Mietenscheune beschäftigt und stand dabei auf einer Plane, um einen Eisenträger im Gewicht von etwa 9 Tonnen herunterzulassen. Dieser kippte um und traf J. so unglücklich, daß er schwere Quetschungen beider Füße erlitt.

**Die Angestellten der Börse** sind gestern die Börse von

Wert 100 Gulden aufgeweckt. Auch die Börse von

Wert 50 Gulden und die Börse von Wert 25 Gulden

wurden aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 100 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 50 Gulden

wurde aufgeweckt. Die Börse von Wert 25 Gulden

wurde aufgeweckt. Die

Wir  
müssen  
die Läger  
räumen!

Mengenabgabe  
vorbehalten!

# JNVENTUR AUSVERKAUF

Sie  
können  
jetzt billig  
kaufen!

Verkauf  
solange Vorrat!

## Vorzellen

Tassen weiß, gerillt . . . . .	Paar	48 P
Tassen niedere Form, weiß . . . . .	Paar	55 P
Oberassen weiß, dünn und halbtrock . . . . .	35 P	
Kompott-Teller weiß . . . . .	32 P	
Frühstücksteller stark . . . . .	38 P	
Kaffeebecher bauchig, weiß . . . . .	32 P	
Saucieren Faston, groß . . . . .	1.90	
Bratenküppchen oval, weiß, gr. . . . .	1.90	
Kaffeekanne m. Deckel-schutz . . . . .	1.90	
Indierdosen weiß, mit Deckel . . . . .	28 P	

Bratenküppchen 68  
weiss, gross, rund . . . . .

Saucieren 68  
bunt, gross . . . . .

## Bürsten

Schuhpolierbürsten . . . . .	50 P
Leppichbürsten . . . . .	95 P
Staubpinsel pollert . . . . .	85 P
Fensterleider . . . . .	75 P
Nehr-Leppichklopfer . . . . .	1.25
Fußmatte „Rokos“ . . . . .	90 P

Beschädigte  
Geschirre  
zum Aussuchen  
sehr billig!

## Enorm billige Preise

in der Spezial - Abteilung

## Wirtschaftswaren

Rüchenpfannen Stahlbl. schw.	1.35
Kohlenkippen schwarz lackiert	48 P
Kohlenkisten stark, schw. lack.	1.90
Auswaschbüchsen ver-zinkt	1.90
Schöpflöffel verzinkt, groß	68 P

Teller  
weiss, tief . . . . .

Teekanne 1.35  
groß, bunt, Dekor . . . . .

## Steingut

Lee-Erhardt-Ronnen weiß . . . . .	45 P
Küchenküppchen groß, rund . . . . .	80 P
Gewürztöpfchen mit Dekor . . . . .	38 P
Essig- u. Ölflaschen mit Stöpsel . . . . .	38 P
Terrinen bunt . . . . .	2.35
Eßennäpfe groß . . . . .	90, 75 P
Bündeltöpfe braun, 3-teilig . . . . .	90 P
Frühstücksteller glatt . . . . .	15 P

Oberassen 16  
weiss, kon. Form . . . . .

Kaffeebecher 20  
mit buntem Dekor . . . . .

## Emaille

Schmortöpfe grau, 14 cm . . . . .	68 P
Wasseremmer grau . . . . .	1.90
Schmortöpfe grau, mit Ring . . . . .	1.20
Wasserkessel für Gas, gr., von . . . . .	1.95
Kasserollen hoch, gerade, mit Stiel, von . . . . .	65 P
Kasserollen flach, mit Stiel, von . . . . .	55 P
Wannen oval, 65 cm, grau . . . . .	6.25
Leigküppeln tief, m. Draht-henkeln, von . . . . .	2.75
Küchenküppchen rund . . . . .	1.30
Nachtgeschirre groß, grau . . . . .	85 P
Wasserhöftöpfe groß . . . . .	75 P
Salzmesser mit Schrift, groß, weiß . . . . .	1.90

Eierschneider Aluminium 80 P  
Mühlchenfeln schwarz lack., stark 75 P  
Garntur 4-teilig, Kartoffel-stampfer, Quetsch-Drahtrost, Bratengabel . . . . .

Bett-Wärmetafel zinkt 2.35  
Kasserollen Weißblech, m. Deckel 1.30, 85 P

Teller bunt Dekor, tief u. flach 22 P

Kaffeekanne 1.35  
groß, bunt Dekor . . . . .

## Steingut

Teller blau Holland-Dekor . . . . .	38 P
Borrotstönen mit Dekor . . . . .	85 P
Salatieren viereckig, weiß Faston . . . . .	80 P
Rindertassen dekoriert . . . . .	28 P
Milchöpfle bunt Band-Dekor, 2 Liter . . . . .	1.45
Salz- u. Rehmeisen m. Holz-deck. bl. 1.35	
Nachtgeschirre weiß, extra . . . . .	75 P
Salzmesser mit Schrift, Creme . . . . .	95 P

Kassetten leuchtend, diebstahler und mit Buchstaben-Gehämschloss von . . . . . 9.75  
Waschständer 2.25  
hell lackiert . . . . .

## Holzwaren

Kleiderbügel gelb geölt 15 P, glatt 12 P
Pughäften hell lackiert . . . . .
Rübenabschmel mit 4 Füßen . . . . .
Stuhlfüße rund und viereckig . . . . .
Messerputzbretter . . . . .
Gardinenpanner . . . . .

**Steinfeld**  
KAUFAU  
DANZIG UND LANGFUHR

## Tafel-Service

76 teilig . . . . .	225.-
77 teilig . . . . .	260.-
77 teilig . . . . .	300.-

## Danziger Stadttheater

Intendant: Aub. Schaper.  
Mittwoch, den 11. Januar, nachm. 3 Uhr:

kleine Breite.

Wie Peterchen die Wunderblume fand  
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von P. Hoffmann.

Mittwoch, den 11. Januar, abends 7½ Uhr:  
Dauerlarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Der Tanz ins Glück  
Operette in drei Akten von Robert Hobomath  
und Bruno Horbitz-Warten. Musik von R. Stolz.  
Ende 10½ Uhr.

Donnerstag, abends 7½ Uhr: Der Troubadour.  
Dauerlarten Seite III. Preise B (Oper).

JUNKER-STUBEN

Junkergasse Nr. 3

Telefon ab 7 Uhr abends die

Ungarische Zigeuner-Kapelle  
„Hungaria“

mit ihren durchaus abwechselungsreichen Darbietungen  
Einlagen aller Art = Kostümwechsel

Wilhelm-Theater  
Heute, Mittwoch  
das neue große Schlagerprogramm



Anfang 8 Uhr Vorverkauf Losser & Wolf

Danziger Heimatdienst E. V.  
Morgen, Donnerstag, 12. Januar,  
abends 8 Uhr

Univ.-Prof. Dr. Elbl-Wien:

„Um eine einheitliche  
deutsche Geschichte“  
Aula der Technischen Hochschule  
Eintritt: Ehrendoktor 8 I.

Gassner's Likörenzen

zur Selbstbereitung im Haushalt;  
ca. 50 verschiedene Sorten. Flasche  
für circa 2 Liter Likör G 1.50.  
Nur echt mit obiger Schutzmarke  
Zu haben in den meisten Drogerien.



## Tanz-Palast

und Bar

Eingang  
durch die U.T.-Lichtspiele

Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag

## Große Bockbierfeste

Karnevalistisches Treiben

Preis-Roulettetanz, 3 Damen, 3 Herrenpreise

Stimmungskapelle ERBAN

Warme Küche bis 4 Uhr früh

Würfelkohlen à Ztr. 1,80 g

Kl. Musikkohlen à Ztr. 1,50 g

Kohlengrus à Ztr. 1,00 u. 0,50 g

frei Haus liefern

Kohlenhandel E. Schlicht

Welchesmünde, Segelstraße 10

Postkarte gestzt